36. Jahrgang | Sonntag, 19. November. | Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20446.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Ländliche Arbeiter in England.

Dampf und Elektricität haben Wesen und Aussehen unserer großen Städte einander mehr genähert, als es die Entwickelung von Jahrtausenden vermocht hat: die Verhältnisse auf dem platten Lande haben sie bisher nur wenig geändert. Nach wie vor ist es hier die zähe, ausdauernde Arbeit des Landmanns, die allein dem Acker seine Früchte abringt und dieser Arbeit haftet immer noch der Erdgeschmack früherer Jahrhunderte mit seinen durch Bodenbeschaffenheit, Klima und Absatz veranlaßten örtlichen Besonderheiten an. Nur langsam beginnt die Entwickelung der Industrie und des Verkehrs auch umgestaltend in die Verhältnisse der ländlichen Arbeiterbevölkerung einzugreifen. Und soweit das der Fall ist, beobachten wir auch auf diesem Gebiete gewisse allgemeine, typische Erscheinungen, deren Bedeutung nicht bloß auf einzelne Provinzen und Länder beschränkt ist. Da nun England noch jetzt auf lange hinaus der erste Industriestaat der Welt ist, müssen sich solche Erscheinungen hier am ersten und reinsten erkennen lassen. Auch die ländlichen Arbeitsverhältnisse Englands dürfen somit eine allgemeine Bedeutung in Anspruch nehmen, wenn wir auch nicht entfernt hoffen dürfen, hier so wichtige Aufschlüsse zu erhalten, wie auf dem Gebiete der Industrie.

Mr. Cecil Chapman hat in einem Report to the royal commission of labour eine Schilderung des Zustands der ländlichen Arbeiter in 7 Armenverbänden Englands geliefert, die auch in Deutschland Beachtung verdient. Die gewählten Verbände liegen in den Grafschaften Oxfordshire, Berks, Cambridgeshire, Devonshire, Cornwall, Shropshire und Herts, also im Süden, Westen und in der Mitte Englands; der sehr wichtige Südosten und der ganze Norden hat wohl ohne Schuld des Verfassers keine Behandlung gefunden. Der Verfasser schildert uns zunächst den allgemeinen Eindruck, den ihm die ländlichen Arbeiter gemacht haben. In North Witchford (Cambridgeshire) fand er ein kräftiges, unabhängiges Landvolk in offenen weit von einander liegenden Dörfern. Die Häuser waren schlecht, die Bewohner, wenn auch nicht zufrieden, doch ziemlich wohlhabend, voll Selbstgefühl. In Crediton (Devonshire) waren die Wohnhäuser in den letzten 10 Jahren wesentlich verbessert, die Arbeiter erfreuen sich eines behaglichen Daseins, arbeiten unter guten Bedingungen, aber sie sind weniger unabhängig und zeigen wenig Thatkraft, wenn es gilt, ihre Lage zu verbessern. In Truro (Cornwall) fand der Verfasser hohe Arbeitslöhne mit Rücksicht auf die nahen Bergwerke, die Arbeiter ziehen ihre schlechten Hütten den bessern vor, die ihnen von den Arbeitgebern geliefert werden würden, sie sind unzufrieden und unruhig. Der District von Wantage weist im allgemeinen niedrigen Arbeitslohn, schlechte Wohnhäuser, eine etwas heruntergekommene Arbeitsbevölkerung auf, der es an Selbstgefühl und Energie mangelt; ähnlich liegen die Verhältnisse in Buntingford (Herts), nur daß hier die Arbeitszeit noch länger ist. In Thame (Oxfordshire) ist der Landarbeiter sehr selbständig, trotz niedriger Löhne. Die Arbeitszeit ist kürzer als in Wantage, die Wohnungsverhältnisse besser, besonders erfreulich ist die Ausnutzung der den Arbeitern zur eigenen Benutzung überlassenen Feldstücke. Afeham (Shropshire) zeigt gleichsfalls hohe Löhne, geringere Abneigung gegen die contractlich überlassenen Häuser, man findet hier weniger Pachtland, dagegen vorzügliche Bewirthschaftung der Gärten und viele kleine, den Arbeitern gehörige Parzellen, die ihren Fleiß steigern und ihre Unabhängigkeit befördern. Am wenigsten befriedigend sind somit die Verhältnisse im Innern Englands, besser im Süden und Westen.

Trotz mancher Verschiedenheiten lassen sich gewisse Erscheinungen überall gleichmäßig beobachten. Dazu gehört die Abnahme der ländlichen Bevölkerung, die seit einigen Jahren begonnen hat und noch andauert. Mr. Chapman schreibt sie hauptsächlich psychischen Ursachen zu, dem Wunsch nach besserer Lebenshaltung, höheren Löhnen, nach einem freieren und weniger einförmigen Leben, der Hoffnung, in den Städten ein besseres Fortkommen zu finden. Die Verminderung der Arbeitsgelegenheit auf den größeren Gütern hat aufgehört, die Nachfrage nach Arbeit ist wieder stärker.

North Witchford bietet das Beispiel eines Bezirks, dessen Bevölkerung zugenommen hat. Die Wohnungen sind hier meist dürftig, zum Theil außergewöhnlich schlecht, aber die Arbeitszeiten sind kurz, Stücklohn ist sehr verbreitet, die Arbeiter bewirthschaften fast durchgängig kleinere eigene Parzellen. Aehnlich ist es in Bucks. Also nicht die dürftigen Wohnungen treiben die Arbeiter in die Stadt, sondern der Mangel an Unabhängigkeit, Muße und die Unmöglichkeit sich herauszuarbeiten. Im allgemeinen wird das Verhältniß des Herrn zum Arbeiter immer mehr zu einem rein contractlichen, das frühere Abhängigkeitsverhältniß und das Wohnen auf dem Gut hat fast ganz aufgehört.

Die Lebenshaltung des Landarbeiters hat sich sehr gehoben, er kleidet sich besser, ißt mehr Fleisch, reist mehr, liest mehr und trinkt weniger. Die Wohnungen dagegen sind meist schlecht und verschlechtern sich namentlich in den offenen Dörfern immer mehr. Die Löhne sind seit der ersten Hälfte des Jahrhunderts sehr gestiegen, obgleich der höchste Stand nicht wieder erreicht ist, der Durchschnitt ist 15 Mk. in der Woche, oft höher. Sehr mangelhaft ist durchgängig die Fürsorge für Alter und schlechte Zeiten. Die Arbeiter sind in solchen Fällen lediglich auf die Mildthätigkeit der Angehörigen oder aufs Armenhaus angewiesen. Zwar sind die meisten Arbeiter Mitglieder einer der größeren Versicherungs-Gesellschaften oder eines der sehr zahlreichen Clubs, aber diese versichern nur gegen Krankheit und zahlen Begräbnißkosten, zudem halten die kleineren die Concurrenz nicht aus, in Crediton sind die meisten Clubs insolvent. Wo Gelegenheit zum Sparen ist, wird viel Gebrauch davon gemacht, namentlich von Postsparkassen, aber meistens fehlt diese Einrichtung in kleineren Dörfern. Der Verfasser ist ein warmer Freund des englischen Armenhauswesens und spricht sich sehr gegen offene Armenpflege und private Mildthätigkeit aus, die den Landarbeiter nur demoralisirt, während die Scheu vor dem Armenhause ein wohlthätiger Sporn zur Thätigkeit ist.

Im allgemeinen findet der Verfasser eine wesentliche Besserung der ländlichen Verhältnisse gegen früher, ein erfreulicher Geist der Selbständigkeit macht sich bemerkbar, freilich unter Lockerung der alten patriarchalischen Bande, am besten befindet sich der Arbeiter da, wo er am Brodherrn als freier Contrahent gegenübertreten kann.

Der nächste Krieg.

Aus Paris, 15. Novbr., wird der „W.-Z." geschrieben: Eine neue Broschüre über den nächsten Krieg erregt hier einiges Aufsehen und dürfte auch jenseits des Rheins insofern interessiren, als man hinter dem sich Commandant X nennenden Autor eine leitende militärische Persönlichkeit erkennen will. Der Schreiber erörtert die beiden Eventualitäten des Sieges oder der Niederlage Frankreichs, Rußlands bezw. des Dreibundes. Der Krieg selber gilt ihm nicht nur unvermeidlich, sondern als relativ nahe bevorstehend und er kommt dabei zu folgenden Schlüssen:

Im Fall des Sieges des Dreibundes ist das Schicksal Frankreichs für immer besiegelt, es sinkt zu einer Macht sechsten Ranges herab, während Rußland weit nach Asien hinein zurückgeworfen und ihm das Schwarze wie das Baltische Meer verschlossen würde. Frankreich würde, nach dem Commandanten X., an Deutschland seine nördlichen und östlichen Departements, dazu Algerien und Cochinchina verlieren, während Italien ihm 3 oder 4 Departements im Südosten, einschließlich Toulon und Tunis nehmen, d. h. Frankreich vom Mittelmeer vollständig abschneiden würde. Das so verstümmelte Land hätte mit seinen höchstens noch 25 Millionen Einwohnern überdies eine Kriegsentschädigung von 6 Milliarden zu zahlen, und würde in Zukunft höchstens noch die Cadres für eine Gesammtarmee von 50 000 Mann unterhalten dürfen. Rußland seinerseits würde nicht nur ganz Polen und die an dasselbe angrenzenden Provinzen, sondern auch die ganzen baltischen Länder und überdies Finnland verlieren, das an Schweden kommen würde. Nach beendigtem Kriege würden sich die 17 Millionen Deutsche des heutigen Oesterreichs mit dem heutigen deutschen Reiche vereinigen, welches von da an zwei Hauptstädte, Berlin und Wien haben würde. Das Haus Habsburg würde für diese Abtrennuug dadurch entschädigt werden, daß es die ganzen Länder rechts und links von der Donau, von Montenegro bis zum Schwarzen Meere, von Belgrad bis Salonichi, der habsburgischen Monarchie einverleibt, während Triest bei Deutschland bleiben und der Mittelmeerhafen Hafen des deutschen Reiches werden würde. Sollte Italien hiergegen Einwendungen erheben, wie das vorauszusehen sei, so würde man dasselbe gehörig bei den Ohren kriegen, und anstatt ihm Tunis zu überlassen, dieses zu dem deutsch gewordenen Algerien schlagen.

Aber wenn der Commandant X. die Vernichtung Frankreichs und Rußlands in so grellen Farben malt, so thut er das zum guten Theil wohl deshalb, weil nach ihm der Dreibund vielmehr Aussichten hat, seinerseits besiegt zu werden, denn als Sieger aus dem Kampf hervorzugehen, und er verspricht uns, daß, falls der Dreibund unterliegt, man nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern ihn vernichten werde. Frankreich würde das ganze linke Rheinufer, ausgenommen Belgien, nehmen, sofern dieses absolut neutral geblieben sein würde, anderenfalls werde auch Belgien in französische Departements zerstückelt werden. Deutschland selbst werde man nach dem Muster des alten deutschen Bundes wieder in kleine, unzusammenhängende und völlig von einander unabhängige Staaten auflösen, während Rußland Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien annectiren würde. Ebenso nimmt Rußland dem geschlagenen Oesterreich seine gesammten slavischen, slovenischen und slovakischen Länder, also Bosnien und die Herzegowina, Siebenbürgen, ganz Böhmen, ganz österreichisch Polen und Schlesien. Italien verliert Piemont und Ligurien an Frankreich, während der Zweibund das einstige Königreich beider Sicilien mit der Hauptstadt Neapel als Monarchie oder Republik wieder erstehen läßt, und man es den Italienern freistellt, das Haus Savoyen auf dem Throne des zertrümmerten Italiens zu belassen, oder dasselbe wegzujagen, während dem Papste der bedeutend vergrößerte Kirchenstaat wiedergegeben würde. Italien wie Deutschland würden überdies jedes sechs Milliarden Kriegsentschädigung an Rußland und Frankreich zu zahlen haben.

Nachdem so die Karte Europas gründlich revidirt worden, würden die Sieger die allgemeine Abrüstung proclamiren und ein internationales souveränes Tribunal einsetzen, das von da an und für alle Zukunft internationale Schwierigkeiten und Streitigkeiten zu lösen und endgiltig beizulegen haben würde.

Man muß sagen — eine recht blühende Phantasie. Hoffentlich aber kommt es nie dazu, ihre Stichhaltigkeit zu erproben.

Deutschland.

□ **Berlin**, 19. November. Der Name des früheren Bulgarenfürsten **Alexander von Battenberg** hat bekanntlich (woran wir schon erinnert haben. D. Red.) in jenem Preßlärm eine Rolle gespielt, der unter dem Namen der „Battenbergerei" eines der dunkelsten Blätter aus den leidensvollen Herrschertagen Kaiser Friedrichs vom Frühjahr 1888 füllt. Wie man weiß, handelte es sich um die Behauptung, daß die Absicht bestehe, dem ehemaligen Fürsten von Bulgarien eine Tochter des Kaisers, die Prinzessin Victoria, jetzige Gemahlin des Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe, zur Gemahlin zu geben, daß aber Fürst Bismarck sich aus Rücksicht auf den Zaren mit aller Entschiedenheit gegen diese Heirath erklärt, und da er mit seiner Ansicht nicht durchgedrungen sei, sein Entlassungsgesuch eingereicht habe. Niemand wird es einem leitenden Minister verdenken, wenn er aus politischen Rücksichten gegen ein Heirathsproject glaubt Einwendungen erheben zu müssen, wenngleich es uns des deutschen Reiches wenig würdig erscheinen will, wenn der deutsche Kaiser nicht seine Tochter demjenigen, dem er sie geben will, vermählen dürfte, weil der russische Zar das übel nehmen könnte, und obgleich Fürst Bismarck selber wenige Jahre vorher jede Beziehung zwischen dynastischen Verwandtschaften der Dynastien und der Freundschaft der Nationen zurückgewiesen hatte. Aber es wurde sehr bald festgestellt, daß eine **Kanzlerkrisis** um dieses Projectes willen **nie bestanden** hat, daß das letztere längst abgethan war, als die officiöse Preßmeute gegen das Schmerzenslager des todtkranken Kaisers losgelassen wurde. Die Beunruhigung der öffentlichen Meinung hatte nur den Zweck, die Stellung des Kanzlers dem Kaiser gegenüber zu stärken.

* **Berlin**, 18. November. Ueber das in Berlin gegründete **Mädchengymnasium**, hofft man, wird die **Kaiserin Friedrich** das Protectorat übernehmen. Der **Kaiser**, dem über die Angelegenheit berichtet worden ist, soll sich gegenüber diesen Bestrebungen auf dem Gebiete des weiblichen Unterrichtswesens **nicht ablehnend** ausgesprochen haben. Zunächst wird das Aufsichtscomité vom Unterrichtsministerium aufgefordert werden, noch genauere Angaben über sein Project zu machen.

* **[Morier und Herbert Bismarck.]** Der Name des jüngst verstorbenen englischen Botschafters in Petersburg, Sir Robert Morier, ist in Deutschland vornehmlich durch seinen Conflict mit Graf Herbert Bismarck bekannt geworden. Es war Ende 1888, als die „Köln. Ztg." einen officiösen Artikel publicirte, in welchem Sir Robert Morier bezichtigt wurde, im Jahre 1870 als Gesandter in Darmstadt und unter Ausnutzung seines intimen Verhältnisses mit dem damaligen kronprinzlichen Hause dem Marschall Bazaine Mittheilungen über den Vormarsch der deutschen Truppen über die Mosel gemacht zu haben. Nach dem Erscheinen dieses Artikels verlangte Sir Robert Morier von dem damaligen Staatssecretär Grafen Herbert Bismarck, er möge die Mittheilung der „Kölnischen Zeitung" als Verleumdung öffentlich kennzeichnen. Graf Herbert lehnte kurz ab, worauf Sir Robert den Briefwechsel veröffentlichte, um, wie er in einem neuen Schreiben an den Grafen Bismarck betonte, dadurch selbst die „Verleumdung" als solche zu brandmarken. Gleichzeitig veröffentlichte der englische Botschafter einen Brief Bazaines, in dem der französische Marschall die Grundlosigkeit jener Anschuldigung nach seiner Kenntniß der

---

Aus Alexander von Battenbergs Fürstenzeit.

I.

Von einem Mitgliede der Umgebung des Fürsten Alexander ist nach der Abdankung desselben ein Werk erschienen, welches eine große Anzahl von Briefen des Fürsten, sowie von persönlichen Mittheilungen enthält. Wir entnehmen denselben zwei Actenstücke, welche sich über die interessantesten Episoden seiner Regierung, über die **Vorgänge vor dem serbischen Kriege** und über seine **Gefangennahme** verbreiten.

Die Angaben über den ersten Punkt sind enthalten in einem Briefe, welchen der Fürst am 13. November 1885, also unmittelbar vor dem Ausbruch des serbischen Krieges, an seine Eltern geschrieben hat, in welchem es u. a. heißt:

.... Wenn man in's Wasser geworfen wird, muß man schwimmen. Mich warf der 6. September in's Wasser, und nachdem dies ohne mein Zuthun, ja gegen meinen Willen geschehen, blieb mir nichts anderes übrig, als alle meine Kräfte zusammenzunehmen, um möglichst Herr der Situation zu bleiben. Im Innern meiner erweiterten Grenzen ist mir dies gelungen. Das kann ich ohne Selbstüberhebung sagen. Ich wünsche allen Staatsmännern, die mich in ihren officiösen Organen so geringschätzend behandeln, daß sie nur für acht Tage in meiner Haut wären — sie würden sich doch ein wenig wundern. — Das Wort: „Ruhe und Sicherheit gewährleisten" ist so leicht ausgesprochen — aber es zu halten, ist denn doch etwas mühsam, wenn man bedenkt, mit wie vielen Nationalitäten ich zu kämpfen habe, welche Rivalitäten ich berücksichtigen muß, und daß jeder männliche Einwohner vom Kind bis zum Greise bis an die Zähne bewaffnet ist, und der Begriff „Mord" sich mit unserem Begriff „Jagd" deckt — daß ich ferner gezwungen bin, wegen der geringen Mittel, die mir zur Verfügung stehen, eine Armee von 90 000 Mann auf dem Requisitionsweg zu ernähren und Offiziere und Soldaten keinen Gehalt bekommen — und daß ich noch dazu genöthigt bin, Consuln im Lande zu dulden, die ihre Exterritorialität dazu mißbrauchen, um ungestraft das Volk gegen mich aufzuhetzen.

Wenn es mir trotz alledem gelungen ist, die Ruhe und die Ordnung zu erhalten, respective wieder herzustellen, so muß ich, um gerecht zu sein, sagen, daß sich das bulgarische Volk in der ganzen Zeit musterhaft benommen hat, angefangen von Karawelow bis zum letzten Bauern — ihnen allen gebührt mein Dank und meine Achtung. Ich kann ihren Patriotismus, ihre Ruhe und Besonnenheit, ihre Standhaftigkeit und Ausdauer nicht genug loben.

In der äußeren Politik steht es freilich schlimm. Es sind eben die Karten des Gegners, mit denen ich rechnen muß, und das Bewußtsein, an dieser Constellation nicht schuld zu sein, hilft mir über die unangenehmen Gefühle, die das sonst verursachen müßte, hinweg. — Anders steht es mit Serbien. Da müssen sich die Bulgaren auf die Brust schlagen und sich gestehen, daß sie an diesem Verhältniß schuld sind. Sie waren leider stets, und ganz besonders in den letzten zwei Jahren, wirklich schlechte Nachbarn. Aus politischer Kurzsichtigkeit und aus Hang zu demagogischen Umtrieben haben sie Serbien und seinen König fortgesetzt in der unverantwortlichsten Weise vor den Kopf gestoßen. Das rächt sich jetzt bitter! Freilich hätte Serbien als älterer Bruder in dem Momente der Gefahr großmüthiger gehandelt, wenn es dem jüngeren Bruder seine Ungezogenheit verziehen hätte. Es wäre klüger gewesen, wenn Serbien Bulgariens Ohnmacht für sich als gegen sich ausgenützt hätte. Die Politik Milans ist nicht nach meinem Geschmack, weil sie eine Politik der Rache ist, aber unverschuldet für Bulgarien ist sie nicht. Darin liegt das Bittere unserer Lage.

Was die Zukunft bringen wird, zu ergründen, ist unmöglich. Eines ist mir sicher, daß freiwillig die beiden Bulgarien sich nicht trennen werden. Da die europäischen Staatsmänner in ihren Zeitungen beständig die Vereinigung als das Werk einiger Persönlichkeiten hinstellen und den Glauben zu erwecken suchen, das Volk stehe der Sache kühl gegenüber, so habe ich mich entschlossen, eine allgemeine Nationalversammlung einzuberufen, die über die Antwort zu berathen hat, welche ich dem Sultan geben soll, sobald ich den Beschluß der Conferenz erhalte. Außerdem wünsche ich nicht, die ungeheure Verantwortung auf mich allein zu nehmen — über Krieg oder Frieden zu beschließen. Das Volk, das die Folgen des Krieges zu tragen haben wird, soll selbst die Entscheidung treffen.

Ueber die Armee ein Urtheil zu fällen, ist unmöglich. Offiziere und Soldaten haben ihre Feuertaufe noch nicht erhalten. Wie sie sich schlagen werden, wird erst das erste Gefecht zeigen. Das Benehmen der Offiziere und Soldaten, sowie ihre Disciplin sind tadellos. Sie exerciren täglich sieben Stunden, so daß die rumelische Miliz in den sechs Wochen viel mehr gelernt hat als in den sechs Jahren ihres Bestehens. Die Verpflegung ist ausgezeichnet; Bewaffnung und Bekleidung sehr mangelhaft; besonders Kleider fehlen. Ich habe alle Schneider im ganzen Lande eingesperrt und alles Tuch, sowohl in den Läden als in den Privathäusern confiscirt und habe im Werthe von 2 Millionen Francs bereits Mäntel, Hosen ꝛc. nähen lassen, und noch immer ist Mangel. Meine bulgarische Armee hat alles, aber in Rumelien war nichts. Stiefel brauchen wir glücklicherweise nicht, da die ganze Armee die sehr praktischen und kleidsamen Opanken trägt, die jeder Einwohner so schon besitzt. — Trotz aller Correspondenzen, die das Gegentheil behaupten, ist der Geist in der Armee ausgezeichnet, und ich sehe mit vollem Vertrauen in die Zukunft. Könnte ich die Armee auf einen Punkt versammeln, so würde dieselbe genügen, um Serbien zu vernichten, und genügen — eventuell den Türken mit Erfolg die Vereinigung abzuringen. So aber — da ich Vorposten von Burgas bis Widin habe — ist die Armee arg verzettelt, obschon sie für Serbien immer noch stark genug ist. Um aber gleichzeitig gegen zwei Feinde Front zu machen, dazu reicht sie nicht aus; es müßten denn besonders günstige Umstände und großartige Tapferkeit der bulgarischen Truppen den Mangel an Zahl ersetzen. Die Serben wollen aber mit uns nur Krieg anfangen, wenn wir mit den Türken beschäftigt sind. Seit vierzehn Tagen telegraphiren sie alle Tage: Morgen machen wir Krieg, und jeden Abend geben sie Contreordre. Könnten wir allein mit ihnen Krieg machen, so würden wir sie gewiß schlagen. Ich bin im ganzen sehr wohl. Die viele und interessante Arbeit, das Gefühl der Gefahr und der Verantwortung — das alles begeistert mich und stimmt mich froh — ich war ununterbrochen guter Laune seit dem 6. September. Die ununterbrochene Thätigkeit für die Organisation des Landes, das Leben mit meinen Truppen sagt mir sehr zu — ich freue mich, wenn ich sehe, daß Leute mit kleinlauten Gesichtern vergnügt werden, wenn sie mich gesehen haben. Kein Mensch spricht von der Constitution. Alle hören auf mich — dieser idyllische, patriarchalische Zustand dürfte nicht lange dauern — mithin freut es mich, daß ich ihn erlebt habe.

Den Krieg fürchte ich nicht, weil ich keine Angst vor dem Tode habe; ich bin bereit zu sterben und freue mich, wenn ich gleichzeitig meine mir so verhaßte Stellung in Sofia los werde und noch damit meinem bulgarischen Volke nützlich sein kann. Denn mein Andenken würde ihnen keine Ruhe lassen, bis sie nicht ihr ganzes Vaterland besitzen. —

Vorläufig halte ich meine Abdankung für ausgeschlossen. Die Verhältnisse in Europa sind aber so, daß man sich am besten in jeder Beziehung Freiheit der Handlung vorbehält. Doch, wie gesagt, diese Frage scheint mir vorläufig ausgeschlossen zu sein; denn kommt's zum Krieg, was wahrscheinlich — so wird es viele Kugeln geben — vielleicht auch eine von hinten — wer weiß ....

13. November, Nachts 2 Uhr.

Eben schließe ich meinen Brief, da erhalte ich die serbische Kriegserklärung. Gott helfe mir — ich werde meine Pflicht thun. Schande, ewige Schande über diesen Bruderkrieg!"

---

* **[Hermann, der Cherusker]**, wird auch im Westen Amerikas sein Schwert erheben. Wie aus Newyork gemeldet wird, soll in **New-Ulm (Minnesota)** im September 1897 bei Gelegenheit des Convents des „Ordens der Hermannsöhne" ein Denkmal des altgermanischen Hermann oder Armin enthüllt werden. Dieses Denkmal wird eine treue Copie jenes im Teutoburger Walde sein, in einem Park von 64 Acker erricht werden und 35 000 Dollars kosten, die bereits gezeichnet sind.

Sachlage betheuerte. Graf Herbert Bismarck hatte damit vor der öffentlichen Meinung Europas den Proceß verloren, wenngleich die Angelegenheit anscheinend keine weiteren Folgen hatte. Sir Robert Morier, der in intimen Beziehungen zu Kaiser Friedrich gestanden hatte, als derselbe noch Kronprinz war, erreichte ein Alter von 66 Jahren. Er galt bis zuletzt als einer der hervorragendsten Diplomaten Altenglands.

* **[Zeitung des Bundes der Landwirthe.]** Mit der Gründung einer besonderen Zeitung seitens des Bundes der Landwirthe scheint es nun doch Ernst werden zu sollen. In einer in Bemburg abgehaltenen Versammlung des Bundes, als dessen Zweck der Vorsitzende, Schloßhauptmann v. Arnim-Rathmannsdorf, loyale Opposition gegen den neuen Curs in wirthschaftspolitischer Beziehung erklärte, sprach, wie dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet wird, Dr. Suchsland-Berlin, Director des Bundes, gegen die in den Handelsverträgen sich zeigende „Angstpolitik“ der Reichsregierung, besonders gegen den Handelsvertrag mit Rußland, und theilte dabei mit, daß der Bund, um selbst durch die Presse zu wirken, eine eigene Zeitung gründen wolle, für welche die nöthigen Kräfte schon gewonnen seien. Der Bund will eine große Zeitung nach Berliner Muster zu billigem Preise liefern und, um das Kapital zu bekommen, Actien auf den Inhaber ausgeben in Gesammthöhe von 500 000 Mark. Eher soll nicht angefangen werden, als diese Summe beisammen ist. Dr. Suchsland forderte die begüterten Bundesmitglieder eindringlich zur Zeichnung auf.

* **[Generalsynode.]** Der Termin für die Einberufung der außerordentlichen Generalsynode zur Beschlußfassung über die Agende wird zweifellos erst nach der Rückkehr des Präsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenrathes D. Barkhausen von seiner Orientreise festgesetzt werden. Indessen hört die „Chr. d. chr. W.“ aus „sonst zuverlässiger“ Quelle, daß der Mai dafür in Aussicht genommen sei.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. Novbr. Ein Berichterstatter meldet, das **Tabaksteuergesetz** sei in den Bundesraths-Ausschüssen **völlig umgearbeitet** worden.

Die Zollsätze bleiben dieselben. Der Bundesrath wird ermächtigt, Brasilkarotten für Schnupftabakherstellung unter Controle mit 180 Mk. pro 100 Kilo zuzulassen. Der Rohtabakzoll kann neun Monat gestundet werden. Für Halb- und Ganzfabrikate im Inlande, ganz oder theilweise aus Auslandstabak hergestellt, ist der entrichtete Zoll zurückzuzahlen.

Die Steuersätze bleiben ebenfalls dieselben. Nur die Controlbestimmungen werden anders formulirt. § 72 besagt, Fabrikate, welche am Tage des Inkrafttretens des Gesetzes außerhalb der Betriebsräume sich befinden, unterliegen einer Nachsteuer, gleichviel, ob der Inhaber Handel- oder Gewerbtreibender ist oder nicht. Die Nachsteuer beträgt für Cigarren 9 Mk., für Cigaretten 3.50 Mk. pro Tausend, für Rautabak 88 Mk., für Schnupftabak 24 Mk., für Rauchtabak 46 Mk. pro 100 Kilo.

— Sieben **Abtheilungen des Reichstages** haben sich constituirt. Als Vorsitzende fungiren Auer (Soc.) bez. v. Czarlinski (Pole); Dr. Langerhans (freis. Volksp.) bez. Marquardsen (nat.-lib.); v. Unruhe-Bomst (Reichsp.) bez. Günther (nat.-lib.); Dr. Lieber-Montabaur, (Centr.) bez. Träger (freis. Volksp.); Graf v. Kanitz-Podangen (cons.) bez. Dr. Kinteln (nat.-lib.); Graf v. Hompesch (Centr.) bez. Graf v. Holstein (cons.); Dr. v. Bennigsen (nat.-lib.) bez. Singer (Soc.).

— Die **Centrumsfraction** hat ihren alten Vorstand wiedergewählt.

— Nach den Beschlüssen der Bundesrathsausschüsse sollen **Connossemente** auch über Theilsendungen von Schiffsladungen, falls sie nach anderen Häfen als denen der Ost- und Nordsee lauten, 30 Pf., also wie Connossemente über ganze Ladungen **Stempel bezahlen**; nur bei Sendungen nach oder von der Nord- und Ostsee beträgt der Stempel 10 Pf. Eine **weitere Verschärfung** der **Vorlage** trifft **Frachtbriefe, Beförderungs- und Gepäckscheine** u. s. w. Soweit dieselben über ganze Wagenladungen im Eisenbahnverkehr lauten, beträgt der Stempel nicht 10, sondern 20 Pf. Im Landtransportverkehr beträgt der Stempel ausnahmslos nur 10 Pf., während ferner die Vorlage Frachtpapiere, aus denen sich ergiebt, daß der Betrag der Frachtsumme drei Mark nicht übersteigt, freilassen will, beantragen die Ausschüsse die Befreiungsgrenze auf eine Mark herabzusetzen.

— Die **„Kreuzztg.“** hebt die Verdienste des Frhrn. v. Schorlemer-Alst um die Bekämpfung des **russischen Handelsvertrages** hervor. Das conservative Blatt meint, vorläufig rechne man auf mindestens 30 Centrumsmänner gegen den Vertrag.

— Auch der landwirthschaftliche **Provinzialverein für Westfalen und Lippe** hat sich der Resolution des westfälischen Bauernvereins gegen den **russischen Handelsvertrag** angeschlossen.

— Der gegen **Ahlwardt** heute am hiesigen Landgericht angesetzte **Termin** wegen öffentlicher **Beleidigung des Beamtenthums und der Richter**, in welcher Sache das Reichsgericht das auf drei Monat Gefängniß lautende Urtheil eines Formfehlers wegen aufgehoben hatte, wurde wegen des gestrigen Beschlusses des Reichstages **nicht abgehalten**. Ein neuer Termin wird nach Schluß des Reichstages angesetzt werden.

— Felix **Cohn**, der Procurist des hiesigen Bankhauses C. Schlesinger, Trier u. Co. hat sich heute das **Leben genommen**. Für die Firma scheinen keinerlei finanzielle Nachtheile mit der That verbunden zu sein.

— Wie der Petersburger Correspondent des „Standard“ erfährt, sind Weisungen nach Berlin gerichtet worden, daß die **Vertreter Rußlands** bei den **deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen** alle Anstrengungen machen, um die Tarifunterhandlungen zum Abschluß zu bringen, und daß sie Zugeständnisse betreffend die Einfuhr deutscher Kohlen machen sollen.

— Die Correspondenz des **Bundes der Landwirthe** beschuldigt die nationalliberale **„Nationalztg.“** der Parteinahme für die russische Landwirthschaft und spricht vom **„rollenden Rubel“**. Die „Nationalztg.“ bemerkt dazu:

Diese Insinuation ist vollkommen würdig der agrarischen Bankerotteure, welche selbst und durch ihre bezahlten Agenten ihre Schulden auf die Gesammtheit der deutschen Steuerzahler abwälzen wollen. Solchen Leuten liege der Gedanke an unehrlichem Gelderwerb allerdings sehr nahe.

Das Blatt citirt ferner einen Aufsatz des bekannten conservativen Socialpolitikers Rudolf Meyer, veröffentlicht in der „Neuen Zeit“, gegen „agrarische Anmaßungen einiger tausend Rittergutsbesitzer des Ostens“ und schließt mit den Worten:

„Wenn der Versuch gemacht wird, die sachliche Kritik durch freche und verleumderische Insinuationen niederzuschreien, dann kann nur in immer weiteren Kreisen eine Stimmung obenauf kommen, die gelassen sagt: Fort mit Ihnen!“

— Das conservative „**Volk**“ nimmt Notiz von einer Darstellung in der „Zukunft“, wonach der **Reichskanzler** kürzlich einem Führer der **Conservativen**, der mit ihm die **Lage der Landwirthe** besprochen wollte, erwidert habe, die Landwirthe müßten **ebenso wie jeder industrielle und kaufmännische Unternehmer abschreiben**, und zwar gleich 50 Proc. Die Entgegnung, daß die Folge davon der Bankrott sein würde, da die meisten Landwirthe die Hälfte ihres Besitzes nicht mehr unverschuldet hätten, habe der Kanzler gemeint, dann gingen die jetzigen Besitzer zu Grunde; es würden dann neue billig kaufen und leben können. — Das „Volk“ fügt hinzu, die Aeußerung des Reichskanzlers sei thatsächlich gegenüber dem Abg. v. Manteuffel gemacht worden.

— Das **System der Stellenzulagen** soll nach der „Rhein.-westf. Ztg.“ für die **preußischen Staatseisenbahnen** vom April nächsten Jahres ab wiederum in Fortfall kommen.

— Der **Reichskanzler** hat bei dem gestrigen Empfang des Afrikareisenden Eugen **Wolf**, wie die „Post“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, denselben aufgefordert, auch fernerhin seine Thätigkeit der Entwickelung unserer Colonien zu widmen.

— Wie die „Volksw. Corr.“ erfährt, sind sämmtliche Regierungs-Präsidenten angewiesen worden, die Aufmerksamkeit der **Landräthe** auf das Gesetz vom 19. Juni d. J. betreffend die Ergänzungen der **Bestimmungen über den Wucher** hinzulenken.

— Nach einer Drahtmeldung aus **Sydney** sind bei dort aus **Deutsch-Neubritannien** Berichte eingetroffen über mehrere **Gefechte** zwischen den Streitkräften der deutschen Behörden und den Eingeborenen. Diese versuchten eine deutsche Handelsniederlassung zu zerstören, wurden aber mit großem Verlust zurückgeschlagen, während die deutschen Verluste nur unerheblich waren. Weitere Kämpfe ständen bevor.

Waldenburg in Schlesien, 18. Novbr. Bedeutende **Fehlbeträge** sind in der hiesigen **Bahnhofskasse** entdeckt worden. Der **Bahnhofs-Inspector Hoffmann**, welcher deshalb verhaftet werden sollte, hat sich erschossen.

München, 18. Novbr. Die **bairische Centrumspartei** hat ein **Rundschreiben an die Bauernbündler** erlassen, des Inhalts, daß diese sich von ihrem Führer Dr. Ratzinger lossagen sollen wegen der von ihm auf einer Versammlung in Landshut gegen das Centrum gethanen Aeußerungen. Die Bauernbündler werden nach einer zuverlässigen Mittheilung gegen dieses Rundschreiben Stellung nehmen mit der Erklärung, die Fraction sei mit den Ausführungen Ratzingers völlig einverstanden, der Bauernbund habe **keine politische Gemeinschaft mit dem Centrum**, das für den bairischen Bauernstand bisher nichts gethan habe.

Graz, 18. Novbr. Der **Kaiser** hat den Flügel-Adjutanten **Major Longay** mit seiner Vertretung bei dem **Leichenbegängniß des Grafen Hartenau** beauftragt. An die Wittwe des Grafen sandte auch der Erzherzog Albrecht eine Condolenzdepesche. Das Leichenbegängniß findet Montag Nachmittag auf dem protestantischen Friedhofe statt, wo die Leiche in einem provisorischen Grabe beigesetzt wird.

Paris, 18. November. Eine **Versammlung** von 200 regierungsfreundlichen **republikanischen Abgeordneten**, welche unter dem Vorsitz Raynels im Palais Bourbon tagte, hat folgendes **Programm** aufgestellt: Die Republikaner wollen den religiösen Frieden, verwerfen die Verfassungsrevision und die Trennung der Kirche vom Staat und erkennen die Nothwendigkeit einer Regierungsmehrheit für die finanziellen, ökonomischen und socialen Fragen an. Die Versammlung ertheilte dem Präsidenten die Befugniß, nach Bedürfniß neue Sitzungen anzuberaumen.

— Ein Petersburger Telegramm des „Petit Parisien“ erklärt alle Meldungen bezüglich einer **russischen Flottenstation im Mittelmeer** für unzutreffend. Von Seiten des Kaisers soll ein griechischer Hafen in Aussicht genommen sein und es wird die Entscheidung vom Admiral Avellan abhängen. Da England aber zu interveniren beabsichtigt, wird eine **Verhinderung** der russischen Vorschläge befürchtet.

Paris, 18. Novbr. Der Specialgesandte Lemirevlers in Hanoi ist aus **Tongking** hier eingetroffen und erklärte, die Pacification der Tongkinesen sei verwirklicht; die erreichten Ergebnisse und die Colonisation überträfen alle Erwartungen.

London, 18. Novbr. Der „Times“ wird aus Calcutta gemeldet, zufolge des **Abkommens** des englischen Specialcommissars **Durand** mit dem **Emir von Afghanistan** habe letzterer eingewilligt, Chitral, Bajour, Swat und die Nachbarstaaten als außerhalb seiner Einflußsphäre liegend zu betrachten, während er **Asmar** behält. **Wazristan** kommt bedingungslos unter britischen Einfluß. Die Jahressubsidie für den Emir wird von 12 auf 18 Lakhs Rupien (1 Lak = 154 000 Mk. erhöht. Sämmtliche Beschränkungen der Waffeneinfuhr in Afghanistan werden aufgehoben.

Rom, 18. Novbr. Der **Papst** empfing heute Mittag die russische **Großfürstin Catharina**. Der russische Specialgesandte **Iswolski** wohnte dem Empfange bei.

Madrid, 18. Novbr. In hiesigen Regierungskreisen glaubt man, daß die Gefahr einer ernsten **Verwickelung mit Marokko** jetzt als überwunden betrachtet werden könne. Ein neuerliches zweites Schreiben des Sultans von Marokko, welches dem ersten fast auf dem Fuße gefolgt sei, kündigt energische Maßnahmen desselben gegen die aufständischen Kabylen an und erkennt außerdem die Berechtigung der Spanier zur Construction vorgeschobener Forts an, welche den Hauptgrund zu den Angriffen der Riff-Kabylen gegeben hätten.

Petersburg, 18. Novbr. Vom nächsten Jahre ab übernimmt die **russische Post Geldeinzahlungen** zur Beförderung, was bisher nicht der Fall war.

Petersburg, 18. Novbr. Der Commandeur der 18. Infanterie-Division, General **v. Stoletow**, ist zum **commandirenden General des 15. Armeecorps**, der Commandeur der 23. Infanterie-Division, General **v. Batjanow**, zum **commandirenden General des 12. Armeecorps** ernannt worden.

Am 20. November: S.A. 7.23. S.U. 3.38 **Danzig, 19. Nov.** M.-A. b. Tg. M-U. 2.31.

Wetteraussichten für Montag, 20. November,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Bedeckt, neblig, strichweise Niederschläge. Temperatur wenig verändert.

Für Dienstag, 21. November:
Niederschläge, frischer Wind. Temperatur wenig verändert.

---

* **[Danziger Actien-Bierbrauerei.]** In der gestern Nachmittag abgehaltenen Jahres-General-Versammlung der Actionäre wurde zunächst der Geschäftsbericht über das am 30. Septbr. abgelaufene Verwaltungsjahr erstattet, welchem wir folgende Angaben entnehmen: Producirt wurden 34 101 Hectoliter Bier (gegen 30 471 Hectoliter im Vorjahre). Davon verkauft 32 718 Hectoliter (gegen 30 114 Hectoliter im Vorjahr); am 30. Septbr. 1893 war ein Bestand von 9248 Hectoliter. Die Production ist demnach gegen das Vorjahr um 3630 Hectoliter oder 11,9 Proc., der Absatz um 2604 Hectoliter oder 8,6 Proc. gestiegen. In Folge der billigen Gerstepreise sowie durch Ersparungen im Betriebe ist es der Verwaltung möglich geworden, trotzdem aus dem vorhergehenden Jahre ein großer Posten Malz zu hohem Preise und eine beträchtliche Acceptschuld übernommen war, einen Brutto-Gewinn von 68 709 Mk. zu erzielen, wovon zu Abschreibungen 31 902 Mk. zu verwenden, 5 Proc. dem Reservefonds mit 1840 Mk., 2 Proc. dem Specialreservefonds mit 736 Mk. zuzuführen, als Dividende 3 Proc. mit 31 500 Mk. zu vertheilen waren, was die General-Versammlung genehmigte. Zu dem erzielten Gewinn bemerkt die Direction, daß die Bestände zu durchaus mäßigen Preisen angenommen sind, so daß das neue Jahr zu der Hoffnung berechtigt, daß bei einer Steigerung des Absatzes bis zu 40 000 Hectoliter, auf welches Quantum die Brauerei eingerichtet ist, die Actionäre jetzt dauernd in den Genuß einer Dividende kommen werden. — Die General-Versammlung erklärte sich mit dem Geschäftsbericht und der Bilanz in allen Punkten einverstanden, ertheilte der Direction und dem Aufsichtsrath Decharge und vollzog dann per Acclamation die Wiederwahl der nach dem Turnus ausscheidenden Aufsichtsrathsmitglieder Herren Liepmann und Perlbach sowie der bisherigen Revisoren Herren Hößmann, Lebenstein und Silberstein. — Die Dividende gelangt nunmehr von Montag ab im Bureau der Gesellschaft zur Auszahlung.

* **[Das Gas — das Feuerungsmittel der Zukunft.]** Der große Saal des Franziskanerklosters bot gestern Abend eine eigenartige Physiognomie dar. Drei lange Tische, mit weißen Linnen gedeckt, auf denen sich für ca. 200 Personen je ein Teller, Messer und Gabel befanden, denen noch ein reizendes Papierserviettchen beigegeben war, welches den Spruch trug:

„Sparsam und reinlich ist Gases Gluth,
Drum, liebe Hausfrau, fasse Muth,
Gebrauch es fleißig in Küche und Haus,
Bei kleinem und bei großem Schmaus.“

füllten die Länge desselben. An ihnen hatten Damen aus allen Ständen und Berufsklassen Platz genommen. Auf dem Podium war eine Küche in großem Stile etablirt. Da standen Kochherde, Bratöfen, schmuck und sauber, und thätige Hände waren damit beschäftigt, auf großen Tischen Gänse, Roastbeef, sowie einen 10pfündigen Kalbsbraten vorzubereiten, und ebenso harrten kleine Kuchen des Backens. An den Wänden hingen hübsche Plakate, auf denen man statistische Vergleiche über die Verwendung des Gases einerseits und der Kohlen und des Holzes andererseits im Haushalt ꝛc. lesen konnte. Beim Eingange in den Saal war eine ganze Collection von Gasöfen und Apparaten der verschiedensten Construction zur Ansicht für das Publikum von der Gasanstalt ausgestellt worden. Unter dem anwesenden Auditorium bemerkten wir verschiedene Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten. Kurz nach 6 Uhr begann Fräulein Hohtmann aus Hannover ihren Vortrag über die Verwendung des Leuchtgases im Dienste des Haushaltes. Rednerin führte aus, daß zu den Vorzügen des Gasgebrauches größere Reinlichkeit am Herde, größere Schnelligkeit in der Herstellung der Gerichte, schnelles Feuermachen, Fortfall des oft sehr beschwerlichen Herbeischaffens des Brennmaterials und Fortfall des zu Zeiten geradezu gesundheitsgefährlichen Rauches gehöre. Ferner sei von großer Wichtigkeit die geringere Entziehung des Stoffgehaltes der Speisen, also namentlich des Fleisches. Während z. B. ein Braten von 10 Pfd. bei Holz oder Kohlenfeuer 4 Pfd. einbüßt, büßt er bei Gasfeuerung nur 2½ Pfd. ein. Die Speisen werden bei Gasfeuerung extractreicher und schmackhafter, auch muß betont werden, daß die Gasheizung, sofern sie rationell angewandt wird, sich bedeutend billiger stellt als mit dem bisherigen Feuerungsmaterial. Es mögen hier einige Beispiele eingefügt werden, an denen man eclatant die Vorzüge der Gasfeuerung erkennen kann. So kostet bei einer Gasflamme 1 Liter Wasser zu sieden ½ Pf., 1 Pfd. Kaffee nur 1 Pf., 3 Liter Suppe oder Gemüse 5 Pf., 1 Bad von 200 Litern auf 28 Gr. R. 12 Pf. Eine Speiseanstalt, welche von 300 Gästen täglich Mittags und Abends besucht wird, verbraucht monatlich nur für 36 Mk. Gas. Ein Bratofen verbraucht für 10 Pfd. Kalbsbraten nur 11⅗ Pf. Gas. Es kostet ein Zimmerheizofen für 100 Cubikm. Luftraum pro Stunde nur 6½ Pf., wobei ein Gaspreis von 13 Pf. pro Cubikm. zu Grunde gelegt ist. Für eine Familie von 3 Erwachsenen und 3 Kindern stellt sich der gesammte Tagesbedarf in der Küche bei Gasfeuerung auf 16½ Pf., bei Holz und Kohlen auf 33³⁄₁₀ Pf., demnach ist die Gasfeuerung kaum halb so theuer, als die mit Holz und Kohlen. Auch wurde constatirt, daß man ein Plätteisen eine Stunde lang mit circa 130 bis 150 Liter Gas, also fur 2 Pfennig erhitzt halten kann. Die Rednerin, die übrigens das Wort ebenso zu beherrschen weiß als den Kochlöffel, legte ferner an verschiedenen Beispielen die Richtigkeit ihrer Ausführungen dar. So wurde ein Roastbeef in ca. 5 Minuten, eine Gans in ca. 40 Minuten und ein Kalbsbraten in ca. einer Stunde gebraten und dem Publikum zum Kosten dargereicht, daß dann auch die Speisen äußerst schmackhaft, saftig und appetitlich fand. Schließlich fand auch das delicate Theegebäck, das gleichfalls in ganz kurzer Zeit gebacken wurde, lebhafte Anerkennung und Absatz. Die Rednerin fand unter den vielen Hausfrauen sofort begeisterte Anhängerinnen.

Da der Saal ganz gefüllt war und viele der Hausfrauen keinen Zutritt mehr zu diesem ersten Vortrag erhalten haben, so wird wohl auch der zweite und letzte Vortrag, den Frl. Hohtmann morgen Abend im Saale des Franziskanerklosters über denselben Stoff halten wird, sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben.

* **[Invaliditäts- und Alters-Versicherungspflicht der Agenten.]** Die Frage, ob Agenten nach dem Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetz versicherungspflichtig und rentenberechtigt sind, läßt sich allgemein nicht entscheiden. Nach den Ausführungen des Reichs-Versicherungsamtes ist vielmehr Zwecks Entscheidung dieser Frage in jedem einzelnen Falle zu prüfen, welcher Art die Stellung des betr. Agenten nach Maßgabe der zwischen ihm und seinem Auftraggeber getroffenen besonderen Vereinbarungen und thatsächlich bestehenden Beziehungen ist. Ergiebt diese Prüfung, daß der Agent zur freien Bethätigung seines Willens bei der Erledigung der Geschäfte einen gewissen Spielraum hat, wie bei der Ausübung eines selbständigen Gewerbes gewöhnlich besteht, so ist der Agent, zumal wenn er nach seiner sonstigen Berufsstellung und vermöge seiner socialen Verhältnisse der Klasse der Kaufleute oder Unternehmer zuzurechnen ist, als selbstständiger Gewerbetreibender und nicht versicherungspflichtig bezw. nicht rentenberechtigt zu erachten. Ist er dagegen den Anweisungen und der Aufsicht des Auftraggebers bezw. der Organe einer Versicherungsgesellschaft bis ins Einzelne unterstellt und in seiner sonstigen Thätigkeit nicht selbständiger Geschäftsmann, so ist er einem Commis oder Geschäftsreisenden gleich zu erachten und unterliegt in gleicher Weise wie diese der Versicherungspflicht. Diesen Ausführungen entsprechend hat das Reichsversicherungsamt die Versicherungspflicht anerkannt in einem Falle, in welchem dem Agenten zur Pflicht gemacht war, die für die Gesellschaft vereinnahmten Gelder in getrennter Kasse stets vorräthig zu halten und an die Hauptagentur nach deren Vorschriften abzuliefern, ferner keinerlei anderweitige Feuerversicherungsgeschäfte für eigene oder fremde Rechnung zu besorgen oder Versicherungsagenturen ohne besondere Genehmigung zu übernehmen.

* **[Versetzung.]** Der Grenzaufseher für den Zollabfertigungsdienst **Müller** ist von Danzig in gleicher Eigenschaft nach Bahnhof Ottlotschin; der Steuer-Aufseher für die Zuckersteuer **Dingfeld** von Praust als berittener Steuer-Aufseher nach Mewe; der berittene Steuer-Aufseher **Walter** von Mewe als Steuer-Aufseher nach Flatow versetzt worden.

* **[Stadttheater.]** Am nächsten Freitag wird zum Benefiz für Herrn **Lunde** die hier seit einer langen Reihe von Jahren nicht gegebene Lortzing'sche Oper **„Die beiden Schützen“** neu einstudirt und ausgestattet in Scene gehen. Derselben folgt zum ersten Male in diesem Winter Mascagnis „Cavalleria rusticana“, in welcher die Gattin des Benefizianten, Frau Lunde-Drucker, welche bekanntlich zwei Winter hindurch unserer Bühne als dramatische Sängerin angehörte, die öfter von ihr mit Auszeichnung gegebene Partie der Santuzza singen wird.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: 1. Schulstraße Nr. 9 von den Segelmachermeister Claassen'schen Eheleuten an die Segelmachermeister Benrowitz'schen Eheleute für 24 000 Mk.; 2. Altdorf Blatt 2 von dem Hofbesitzer Carl August Schulz an den Kunstgärtner Friedrich Wilh. Waschke für 48 000 Mk.

Aus der Provinz.

ph. **Dirschau**, 18. Novbr. In der heutigen **Kreistags-Sitzung**, welcher 23 Mitglieder beiwohnten, wurde die Prüfung der Jahresrechnung pro April 1892/93 einer Commission, bestehend aus den Herren Fabrikbesitzer Muscate und Rentier Claassen-Dirschau und Gutsbesitzer Liebricht-Zeisgendorf, übertragen. Ferner stimmte die Versammlung ohne Debatte den beiden Anträgen des Ausschusses zu, welche dahin gehen, 1. dem Vorstande des westpr. Diakonissenhauses zum Bau eines gesonderten Kinderkrankenhauses 500 Mk. und 2. zur Unterhaltung des in Dirschau zu errichtenden Johanniter-Krankenhauses vom Tage der Eröffnung an eine jährliche Beihilfe von 2000 Mk. (in zwei Raten am 2. Januar und 1. Juli zahlbar) zu bewilligen mit der Bedingung, daß die von den Gemeinde- und Gutsbezirken des Kreises eingelieferten Kranken ohne Unterschied der Confession zum Satz von 0,80 Mk. pro Tag Aufnahme finden. — Die ausscheidenden Provinzial-Landtagsmitglieder Landrath Döhn und Rittergutsbesitzer Heine wurden wieder- und zum Kreisdeputirten an Stelle des Gutsbesitzers Philipsen, der krankheitshalber niederlegt, Bürgermeister Dembski neugewählt.

ζ **Marienburg**, 18. Novbr. Die **allgemeine Ortskrankenkasse**, welche etwa 400 Mitglieder zählt, hielt gestern Abend unter dem Vorsitz des Stadtraths Korth eine Generalversammlung ab. Das aus dem Vorstand ausscheidende Mitglied Schielke wurde wiedergewählt; neu treten in den Vorstand ein: Monath, Sadlowski auf 3 Jahre und Kühn als Ersatz auf 2 Jahre.

♂ **Marienwerder**, 18. Novbr. Die neuerdings ins Leben gerufenen **Haushaltungsschulen** erfreuen sich der fördernden Unterstützung der Behörden. Der Haushaltungsschule in Marienburg ist vom Cultusminister eine außerordentliche Zuwendung von 225 Mk., der für hier in Aussicht genommenen gleichartigen Anstalt eine solche von 75 Mk. gemacht worden. Außerdem sind der hiesigen Haushaltungsschule überwiesen worden

von der Vorsitzenden des Centralvereins vaterländischer Bauernvereine, Gräfin v. Itzenplitz-Berlin, 200 Mk. und von der Vorsitzenden des Verbandes der vaterländischen Frauenvereine der Provinz Westpreußen, Frau Oberpräsident v. Goßler, 200 Mk.

Schwetz, 17. Novbr. **Die Stadtverordnetenwahlen** in der 3. und 2. Abtheilung haben folgendes Resultat ergeben. Am Dienstag wurden in der 3. Abtheilung die Herren Kaufmann C. A. Köhler und Schneidermeister Gutzmann wiedergewählt; am Mittwoch von derselben Abtheilung an Stelle des verstorbenen Herrn Weßler Herr Tischlermeister Schön neugewählt. Gestern wurden von der 2. Abtheilung die Herren Director Dr. Grunau wieder- und Malermeister Brandt neugewählt.

Königsberg, 17. Novbr. In der gestrigen **General-Versammlung des ostpreußischen landwirthschaftlichen Central-Vereins** wurde über die Bildung eines **Verbandes zur Verbesserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse** verhandelt. In eingehender Weise beleuchtete der Referent die von der Commission entworfenen Satzungen des geplanten Verbandes, der den Zweck habe, seine Mitglieder in ihren Bestrebungen zur Besserung der Lage ihrer ländlichen Arbeiter zu unterstützen und die Rechte seiner Mitglieder zu schützen. Zur Erreichung dieser Zwecke unternimmt es der Verband: 1) Einrichtungen zum Wohle der landwirthschaftlichen Arbeiter zu fördern, 2) den Nachweis von Arbeitern und Arbeitsgelegenheit zu vermitteln, 3) die Gesindevermiether und Agenten zu überwachen und 4) seine Mitglieder zu schützen gegen den dolosen Contractbruch ländlicher Arbeiter. Nach längerer Discussion, aus der zu constatiren ist, daß in Bezug auf die Auswanderung ländlicher Arbeiter nach dem Westen Deutschlands ein zwar nicht großer, aber erfreulicher Rückgang eingetreten ist, wurde der Antrag des Referenten angenommen dahin gehend, daß die Satzungen dem Centralverein für Littauen und Masuren überwiesen werden sollen, um durch denselben feststellen zu lassen, ob in den dortigen Regierungsbezirk Neigung zur Gründung eines Verbandes vorhanden ist. — Aus den übrigen Gegenständen der Tagesordnung ist als bemerkenswerth noch hervorzuheben, daß der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft 500 Mk. zum Zweck der Vermehrung der auf der Ausstellung in Berlin 1894 zu vergebenden Preise in den Klassen für jüngere Bullen in der Gruppe „Holländer, Ostfriesen etc." bewilligt wurden. (A. H. Z.)

Landwirthschaftliches.

[Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft.] Für die Anfang Juni n. J. abzuhaltende Wander-Ausstellung in Berlin sind als Preise im ganzen 91 705 Mk. in Geld und 585 Preismünzen ausgesetzt. Die Preise vertheilen sich folgendermaßen: Pferde: 30 825 Mk. und 28 Preismünzen; Rinder: 28 275 Mk; Schafe: 6860 Mk.; Schweine: 6310 Mark; Ziegen: 1000 Mk; Geflügel und Kaninchen: 1800 Mk.; landwirthschaftliche Erzeugnisse: 10 510 Mk. und 507 Preismünzen; landwirthschaftliche Hilfsstoffe und Hilfsmittel: 3050 Mk. und 50 Preismünzen; landwirthschaftliche Geräthe: Hauptprüfung von Petroleummotoren: 1200 Mk., Kartoffelerntemaschinen: 825 Mk., Kartoffelschälmaschinen: 150 Mk.; Prüfung neuer Geräthe; Bewerbung um die Bezeichnung „neu und beachtenswerth", bezw. um Denkmünzen; Bauwesen: 3 Preise für Bauentwürfe eines Schweinestalles, zusammen 900 Mk.

[Viehzählung.] Die jetzt veröffentlichten Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1892 weisen für die preußische Monarchie auf: 2 647 388 Pferde, 208 Maulthiere und Maulesel, 4284 Esel, 9 850 960 Rinder, 10 092 568 Schafe, 7 704 354 Schweine, 1 953 748 Ziegen und 1 249 500 Bienenstöcke. Gegen den Bestand vom Jahre 1867 haben sich die Pferde um 13 Proc., die Rinder um 22 Proc., die Schweine um 57 Proc. und die Ziegen um 44 Proc. vermehrt, während die Maulthiere und Maulesel im selben Zeitraum um 72 Proc., die Esel um 52 Proc., die Schafe um 54 Proc. und die Bienenstöcke um 4 Proc. zurückgegangen sind.

Vermischtes.

* **[Verunglückt.]** Auf einer Jagd bei Großpeterwitz i. Schl. wurden bekanntlich kürzlich Baron Kulmiz und Graf Pfeil durch einen unglücklichen Schuß des Jagdherrn getroffen. Graf Pfeil ist jetzt seinen Wunden erlegen.

* **[Strafen für brutale Ehemänner.]** Eine spanische Zeitung in Las Palmas enthält Folgendes: In England existirt ein Gesetz, welches bestimmt, daß Mißhandlungen von Frauen in folgender Weise bestraft werden: Wer seiner Frau einen Teller oder eine Schüssel an den Kopf wirft und dabei flucht, wird mit einer Geldstrafe von 10 Sh. bestraft. Wer ihr mit der Faust in das Gesicht schlägt und ihr die Nase zerbricht, zahlt 15 Schilling. Wer ihr ins Auge schlägt, so daß dasselbe wie eine Tomate aussieht, und ihren Mund bluten macht, zahlt 1 Pfund Sterling. Wer ihr den ganzen Körper zerschlägt, wird mit einer Strafe von 1 Pfund Sterling belegt. Wer sie bei den Haaren zieht, wie man eine Katze beim Halse zerrt, zahlt 2 Pfund Sterling. Für einen guten Stoß, welcher einige ihrer Gelenke oder Knochen zerbricht, 2 Pfund Sterling. Moral: Spanische Mutter gestatte nicht, daß deine Tochter einen Engländer eheliche!

* **[Blutrache?]** Die italienische Polizei will, wie das „Leipz. Tgbl." berichtet, festgestellt haben, daß der junge Ebener v. Gilsmith, dessen Leiche zerstückelt bei Chiavenna aufgefunden worden ist, einer Blutrache zum Opfer gefallen sei. Gewöhnliche Raubmörder hätten sich der Mühe, die Leiche zu zerstückeln, kaum unterzogen.

* **[Hunnengräber.]** Ueber die Aufdeckungen von Hunnengräbern im Szamoyser Comitat durch den Alterthumsforscher Wosinsky wird dem „Pesti Naplo" noch weiter berichtet: Bisher wurden die Gebeine von 450 Skelette, alle gegen Osten gewendet. Die Männer hielten Waffen in der Rechten: lange Messer, dreischneidige Wurfspieße oder Haken; in der Linken Stahl, Zündsteine und zerfallenen Zündschwamm, sowie Obolen. Die Münzen stammen aus der Zeit des letzten römischen Kaiserreichs. Neben einigen Männern fand man die Skelette ihrer Rosse; eines der Pferde war in sitzender Stellung, mit hochgehobenem Kopf, an der Stirne das silberne Geschirr unter grüner Patina. Die Pferde sind allesammt aufgezäumt, das Geschirr ist mit prächtigem Bronzeschmuck versehen. Die Skelette der Frauen sind geschmückt; die Frauen tragen Ohrringe, Hals- und Armbänder, sowie Ringe aus Gold, Silber, Bernstein, Bronze oder Glas, an dem Perlenschmuck sieht man Arbeit in Mosaik. In dem Grabe einer vornehmen Hunnenfrau, die eine Schriftstellerin gewesen sein mag (?), hielt das Skelett einen herrlichen silbernen Federhalter mit prächtigen Motiven. Im Grabe eines Hunnenführers stieß man auf eine meterlange Lanze. Neben den meisten Skeletten fand man Gefäße mit Eierschalen, zum Zeichen, daß man den Todten Proviant auf die weite Fahrt mitgab. In manchen Gräbern fand man den Mann mit seiner Frau in einem Grabe vereinigt. Pfarrer Eduard Hoj, der Wosinsky bei seinen Arbeiten unterstützte, schätzt die Anzahl der Gräber auf tausend. Die Provinzbevölkerung sammelt die Zähne der Hunnen und manche Damen, so die Gräfin Alexander Apponyi, die Fürstin Borghese, die Gräfin Esterhazy u. a. tragen solche Zähne als Schmuck. Wosinsky wird die Funde dem National-Museum überweisen, die Skelette aber, so wie sie sind, zur Millenniums-Ausstellung senden.

Cholera.

(Telegramm.)

Die ärztlichen **Schiffscontrolstationen in Altona, Hamburg, Lauenburg a. d. Elbe, Hitzacker und Fürstenwalde** sind mit dem heutigen Tage **aufgehoben** worden.

Standesamt vom 18. November.

Geburten: Invalide Wilhelm Nekalski, T. — Arb. Heinrich Buß, S.

Aufgebote: Maschinenschlossergeselle Emil Otto Lengerke und Wilhelmine Maria Sichler. — Arbeiter Richard Friedrich Franz Gast in Stolp und Auguste Karoline Treptow daselbst. — Arbeiter Heinrich Christian Nathke in Gieseditz und Bertha Henriette Greiser in Schönfeld.

Heirathen: Sergeant und Schirrmeister im Train-Depot 17. Armeecorps Karl Brenneisen und Martha Antonie Cäcilie Nowski. — Schornsteinfegergeselle Albert Schulz und Clara Minna Krause. — Schlossergeselle Heinrich Julius Will und Anna Maria Magdalena Freimann. — Zimmergeselle Bernhard Otto Voß und Clara Eva Franziska Bey. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Gosda und Johanna Wilhelmine Neander. — Arbeiter August Thimm und Elisabeth Basner.

Todesfälle: Droschkenkutscher August Alexander Hausberg, 50 J. — T. d. Barbiers Ferdinand Reinke, 2 J. — T. d. Arbeiters Ernst Korsch, 4 J. — Tischlergeselle Richard Theodor Schibrowski, 38 J. — S. d. Maurergesellen Hermann Neubauer, 4 M. — S. d. Schmiedegesellen August Kollmann, todtgeboren. — Arbeiter Gottfried Ferdinand Gehlert, 78 J. — Zimmermann Karl Perleberg, 39 J. — Wirthin Julie Lorenz, 56 J. — S. d. Heizers Heinrich Hübert, 1 J. Unehel.: 1 S.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 18. Novbr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 272½, Franzosen 244, Lombarden 85¼, ungar. 4% Goldrente 93,00, italien. 5% Rente 79,90. — Tendenz: abgeschwächt.

Paris, 18. Novbr. (Schlußcourse.) Amort. 3% Rente 98,70, 3% Rente 98,72½, ungarische 4% Goldrente 93,81, Franzosen 625, Lombarden 225, Türken 22,35, Aegypter —. Tendenz: unentschieden. — Rohzucker loco 35,25—35,50. Weißer Zucker per November 36,75, per Dezbr. 35,75, per Januar-April 37,12½, per März-Juni 37,50. Tendenz: matt.

London, 18. Novbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98⅜, 4% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 100¾, Türken 22¼, ungarische 4% Goldrente 93¼, Aegypter 100⅜, Platzdiscont 2½, Silber 32¾. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15¾, Rübenrohzucker 12¾. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 18. Novbr. Wechsel auf London 94,80, 2. Orientanl. 101, 3. Orientanl. 102.

Newyork, 17. November. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1½, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz 1½, Wechsel auf London (60 Tage) 4,83, Cable-Transfers 4,86, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,20⅝, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94⅞, 4% fund. Anleihe —, Atchison-Topeka und Santa Fé-Actien 19⅛, Canadian-Pacific-Actien 73⅜, Central-Pacific-Actien 18¼, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 63, Illinois-Centr.-Actien 92, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 127, Louisville u. Nashville-Act. 47⅜, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 13⅞, Newy. Centr.- u. Hudson-River-Act. 101⅜, Northern-Pacific-Preferred-Act. 21¾, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 20¼, Atchison Topeka und Santa Fe-Actien —, Union Pacific-Actien 17⅜, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 30½. Silber Bullion —.

Danziger Börse.

Fracht-Abschlüsse vom 11. bis 18. November.

Für Segelschiffe von Danzig nach Antwerpen 9 s. 3 d. per Load Fichten.

Für Dampfer von Danzig nach Campbelltown 2 s. per Quarter Getreide, Brake 7½ M per 1000 Kilogr., Svendborg 17 M per 2500 Kilogr., Kopenhagen 6 M per 1000 Kilogr., Rotterdam 7½ M per 1000 Kilogr. Getreide; Aalborg 55 ₰ per Ctr. Kleie; Faaborg 2350 M en rouche 260 T.-Dampfer; Rotterdam 24 ₰ per Cubikfuß Rundeisen, Hamburg 7 M per Cubikmeter Schnitthölzer, Grimsby 6 s. 6 d. per Load fichtene Sleepers; London 7 s. 4½ d., 7 s., 6 s. 10½ d. Rohzucker, Hull 8 s. per Tonne Theilladung, Greenock via Leith 9 s. per Tonne Rohzucker, Dünkirchen 17 Frcs. per 2000 Kilogr. Melasse.

Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Danziger Fischpreise vom 17. Novbr.

Lachs groß 1,50 M, klein 2,00 M, Aal 0,80 M, Zander 0,70—1,00 M, Bressen 0,50—0,60 M, Karpfen 0,80—1,00 M, Hecht 0,60 M, Schleih 0,90 M, Barsch 0,50—0,60 M, Plötz 0,30 M, Dorsch 0,20—0,30 M per ℔.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 18. November. Abends 7 Uhr. Tendenz: Ruhig. Heutiger Werth ist 12,30—12,45 M Gd. Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 18. Novbr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Ruhig. November 12,80 M, Dezember 12,82½ M, Jan. 12,92½ M, Febr. 12,97½ M, April-Mai 13,15 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Ruhig. Novbr. 12,77½ M, Dezbr. 12,80 M, Januar 12,87½ M, Februar 12,95 M, April-Mai 13,07½ M.

Butter.

Hamburg, 17. Novbr. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 120 M, 2. Klasse 110—115 M per 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: ruhig.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter u. fehlerhafte 100—105 M, schlesw.-holsteinische u. ähnl. fr. Bauer-Butter 85—95 M, livländische und esthländische Meierei-Butter 90—112 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 89—92 M verzollt, finnländische Sommer- 95—105 M verzollt, finnländische Winter- — M verzollt, Schmier- und alte Butter aller Art 35—55 M verzollt.

Unser Butterhandel lag in dieser Woche völlig unter dem Drucke der Zahlungseinstellung eines hiesigen bedeutenden Geschäfts der Butterbranche. Verkäufer wie Käufer waren dadurch eingeschüchtert und ist außer regelmäßigen Marken feinster Qualität wohl kaum twas gehandelt worden; die Notirung wurde um 5 M ermäßigt.

Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station **Altona**, aus dem übrigen Deutschland Station **Hamburg**, aus dem Auslande nach Hamburg Freihafen zu adressiren.

Bank- und Versicherungswesen.

* **[Hypotheken-Bank in Hamburg.]** Nachdem die erste Hälfte der im Mai d. J. beschlossenen **Neuemission von Actien** in Höhe von 3 Millionen Mk. im Laufe des 3. Quartals d. J. durch freihändigen Verkauf zum Tagescourse ihre Erledigung gefunden hat, ist nunmehr auch die zweite Hälfte der neuen Actien eingezahlt und das Grundkapital damit auf 15 Millionen Mk. gebracht worden. Die restlichen 1000 Actien a 1500 Mk. nominal gelangen von jetzt ab ebenfalls durch die mit dem Pfandbriefabsatz der Bank betrauten Bankfirmen zum Tagescourse zur Begebung und nehmen vom 1. Juli d. J. ab an dem Gewinne Theil. Die Dividende hat in den Jahren 1889/92 8 Proc. betragen, die Durchschnittsdividende für die abgelaufenen 22 Geschäftsjahre 8,20 Proc.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 18. November. Wind: S.
Angekommen: Betty (SD.), Arvidson, Stettin, leer.
Gesegelt: Hilda, Koos, Holbäk, Getreide.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. v. Reibnitz a. Pr. Stargard, Lieut. Freiherr v. Schorlemer a. Marienwerder, kgl. Gestüts-Director. Peters a. Poggelow, Voß und Krahmer a. Riesenburg, Lieutenants. Schillow n. Gemahlin aus Stolp, Rittmeister. Barkowsky a. Bonn, Student. Liesenberg a. Dresden, Wanch a. Berlin, Bergmann a. München, Schlesinger a. Berlin, Poller a. Memel, Wolf a. Berlin, Rademacher a. Hamburg, Goldstein, Liersch a. Berlin, Jacoby a. Neustadt, Alexander a. Berlin, Salomon a. Berlin, Deutsch a. Burg, Coppmann aus Solingen, Blumenhein, Bab a. Berlin, Bocke a. Breslau, Kaul, Kettner a. Berlin, Brösler a. Breslau, Stadie aus (Königsberg), Lange a. Berlin, Krause aus Breslau, Baumgarten a. Neudamm, Herzog, Borck, Weigl a. Berlin, Drogatz a. Cottbus, Voß a. Bielefeld, Drews a. Pforzheim, Kuntze a. Breslau, Paradies aus Berlin, Möller a. Arnstadt, Pietschmann a. Köln, Gössele a. Frankfurt, Hausen, Friedmann, Jacoby aus Berlin, Hering a. Leipzig, Oeser a. Hamburg, Kaufleute. Frau Kaufmann Herzog n. Tochter a. Bössel

Meteorologische Depesche vom 18. November.*)

(Telegraphische Depesche der „Danziger Zeitung".)
Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Bar. Mil.	Wind		Wetter.	Tem. Cels.	
Bellmullet	748	NNW	7	bedeckt	4	
Aberdeen	—	—	—	—	—	
Christiansund	745	NO	5	Regen	2	
Kopenhagen	743	SSO	2	Regen	4	
Stockholm	750	S	2	Regen	4	
Haparanda	746	SW	6	bedeckt	2	
Petersburg	763	SSO	2	bedeckt	4	
Moskau	771	O	1	bedeckt	—2	
Cork Queenstown	742	N	7	halb bed.	5	
Cherbourg	738	W	6	bedeckt	7	
Helder	739	S	2	wolkig	6	
Sylt	740	SSO	2	Regen	3	
Hamburg	741	SO	1	bedeckt	4	1)
Swinemünde	743	SSO	5	bedeckt	2	
Neufahrwasser	746	SSO	3	bedeckt	2	
Memel	750	SO	4	bedeckt	2	
Paris	743	SSW	3	bedeckt	5	
Münster	741	SSO	2	heiter	3	
Karlsruhe	745	SO	2	wolkig	7	2)
Wiesbaden	744	still	—	wolkig	7	3)
München	746	SW	4	bedeckt	9	4)
Chemnitz	744	WSW	3	wolkig	7	
Berlin	743	SO	2	Regen	3	
Wien	749	SSO	1	Nebel	2	
Breslau	746	SO	3	bedeckt	0	
Ile d'Aix	748	NW	6	wolkig	8	
Nizza	746	still	—	wolkig	11	
Triest	749	O	1	bedeckt	9	

1) Nachts Regen. 2) Gestern und Nachts Regen. 3) Nachmittags und Nachts Regen. 4) Nachts Regen.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Das barometrische Minimum, welches gestern über Schottland lag, ist ostsüdostwärts nach der Nordsee fortgeschritten, einen Ausläufer südwestwärts nach dem Kanal entsendend. Shields meldet Nordsturm, auf der irischen See und auf den Scillys wehen orkanartige Nordstürme. Bei an der Küste schwachen bis frischen im Binnenlande schwachen vorwiegend südöstlichen bis südwestlichen Winden ist das Wetter in Deutschland vorwiegend trübe und durchschnittlich etwas wärmer, vielfach haben Regenfälle stattgefunden. Zu Pest sind 20, zu Lesina 32, zu Brest 50 Mm. Regen gefallen.

Deutsche Seewarte.

*) Verspätet eingetroffen.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

Verfälschte Seide.

Man verbrenne ein Müsterchen schwarzen Seidenstoffs, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: echte, reingefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik von G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.), **Zürich** versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei ins Haus.

Wohnungen.

Heilige Geistgasse 121 II
ist ein möblirtes Zimmer, Kabinet und Badeeinrichtung vom 1 Dezbr. billig zu vermiethen.
Näheres daselbst eine Treppe.

Ein gewölbt. Lagerkeller,
bisher viele Jahre als Weinkeller benutzt, ist Brodbänkengasse 36 zu verm. Näheres im Hinterhause.

Faulengasse 4, 3 Tr.
ist eine Wohnung, bestehend aus 1 Zimmer, Kabinet, neu renovirt, Bodenraum, Küche nebst Wasserleitung sofort billig zu vermiethen.
Näheres Heilige Geistgasse 121 I.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unsers geliebten **Käthchens** sagen wir Allen unsern innigsten Dank.
Danzig, den 18. November 1893.
Wilhelm Weiß und Frau.

Ist Herr **Bocka** krank? Wann bekommen wir unseren beliebt. Väterspieler wieder zu sehen?

Hierzu eine Beilage des Herrn **Gustav Gawandka** hier, ferner Modenblatt Nr. 22 und unsere Beilage zu Nr. 20446.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.

(Nachdruck verboten.)

„Das Zigeuner-Laibchen."

Skizze
von
Hugo Klein.

„10 Minuten Aufenthalt."

Der Zug hielt auf einer großen Station, etwa zwei Stunden von der Haupt- und Residenzstadt entfernt. Die Locomotive mußte mit Wasser versorgt werden. Es war im Sommer, am Mittag, glühend heiß brannte die Sonne nieder und spiegelte sich mit blendendem Scheine in den Fenstern des typischen Bahnhofsgebäudes. Rufen, Schreien, Laufen rings herum. Die Reisenden verließen rasch die Bahnwagen, um in der Restauration ein Glas Bier und irgend einen zähen Braten zu erhaschen. Auch ein junger Mann, der in einem Coupé dritter Klasse allein gefahren war, stieg wie die anderen aus, von Hunger und Durst getrieben. Das Glas Bier war in einem Zuge geleert, dann kaufte er sich ein Stück Wurst und Brod. Es blieben ihm noch einige Minuten, um in dem kargen Schatten des vorspringenden Daches der Bahnhofs-Veranda zu promeniren und nach der erschöpfenden Bahnfahrt in den engen Coupés, die in der Sommerhitze wahren Bratöfen glichen, die heiße Stirn von einem freieren Lufthauch umspielen zu lassen. Der junge Mann war blond, klein und rund, mit gutmüthigen Zügen und einer gewissen Behäbigkeit in seinem ganzen Wesen. Kurzgeschnittenes Kraushaar umrahmte das volle Gesicht, das kleine Schnurrbärtchen kräuselte sich ganz allerliebst empor, und man hätte das Gesicht sehr anziehend nennen können, wäre der Mund mit den vollen Lippen nicht zu groß gewesen. Aber er blieb immerhin ein netter Junge, umsomehr, als seine kleinen grauen Aeuglein gar keck und heiter in die Welt blinzelten.

Vor wenigen Stunden erst hatte der junge Mann seine Heimathstadt verlassen, über deren Grenzmarken er bisher noch niemals hinausgekommen war. Er hatte sie verlassen — um sein Glück in der Welt zu versuchen. Der Versuch war der reine Uebermuth, das sagte er sich selbst hundertmal, ohne ihn indessen aufzugeben; es lockte ihn eben übermächtig hinaus aus dem engen Rahmen des Städtchens — wer unter uns hat unter den gleichen Verhältnissen in der schönen Jugendzeit nicht ein ähnliches Gefühl empfunden? Und zu Hause hatte es der junge Mensch doch sehr gut gehabt. Er war Zeichner und Holzschneider und hatte in dem Städtchen, wo es einige große Druckereien illustrirter Zeitungen gab, immer reichliche und lohnende Arbeit. Er besaß Talent und „schnitt sauber", solchen Leuten konnte es nicht fehlen. Die alte Therese, einst seine Amme, bei der er seit dem Tode seiner Mutter gewohnt, hatte ihm sein kleines Hauswesen mit liebevollem Eifer versorgt. Dann war das blonde Grethel da, eine Jugendgespielin, deren Herz an ihm hing und die ganz sicher erwartete, daß er sie zu seiner Frau machen werde. Sein Verdienst wär ganz ansehnlich, er hatte sogar schon ganz stattliche Ersparnisse gemacht. Aber da ritt ihn der Hochmuthsteufel, er wollte höher hinaus. Seine Begabung, so dachte er, mußte in der großen Stadt ganz anderen Anwerth finden. Er baute Luftschlösser und sah sich schon als steinreichen Eigenthümer einer großen xylographischen Anstalt. Freilich war der Abschied etwas schwer geworden, von der alten Therese sowohl wie von dem jungen Grethel. Dem Grethel hatte er hundert Mal versprechen müssen, treu bleiben zu wollen, — wir sind jedoch nicht ganz überzeugt, daß er das Versprechen wirklich, und bis auf das i-Tüpfelchen, auch halten wollte . . . Wer konnte wissen, was die Zukunft bringen werde?

Die Bahnhofsglocke ertönte. „Einsteigen!" hallte es von allen Seiten. Und dann: „Fertig!" — Der junge Mann kletterte rasch in seinen Eisenbahnwagen. Er war nun nicht mehr allein — zwei neue Passagiere, und zwar nicht eben angenehmer Art, hatten in dem Coupé Platz genommen, wenngleich in der anderen Ecke desselben: ein Sträfling, an Händen und Füßen gefesselt, und ein Gendarm, der ihn begleitete. Der Sträfling war ein mittelgroßer Mann zwischen Dreißig und Vierzig, mit leicht ergrauendem Haar, ganz kurz geschoren. Das magere, glattrasirte Gesicht zeugte von Entbehrungen, der lebhafte, unruhige, drohende Blick der dunklen Augen von Verbrechen. Der Gendarm war ein dicker Mann mit großem Schnurrbart und schien unter der Hitze sehr zu leiden. Nachdem unser Held die Beiden mit flüchtiger Neugierde betrachtet hatte, ging er daran, sein bescheidenes Mahl zu verzehren.

Er zog Wurst und Brod hervor und legte sie auf eine weiße Serviette, die er seiner Reisetasche entnommen hatte. Dann nahm er das Brod zur Hand und schnitt es mit seinem scharfen Taschenmesser auf. Es war ein „Zigeuner-Laibchen", wie man diese kleinen runden Brode in der Stadt nannte, in deren Bahnhof es der junge Mann gekauft hatte, blendend weiß und mit schwarzer, verbrannter Kruste — ein Brod von köstlichem Geschmack. Im Reisetäschchen fand sich auch eine kleine Flasche eines leichten, guten Weißweins der Heimath — so ein Schluck aus dieser Flasche richtete die Seele auf. Der junge Mann aß rasch mit vorzüglichem Appetit und beneidete wohl keinen Fürsten um sein Mahl, so gut mundete ihm dieses — als er plötzlich durch ein eigenthümliches, unverkennbares Geräusch gestört wurde — es schnarchte jemand in dem Wagen. Natürlich war es der Gendarm — warum sollte er auch nicht schlafen? Der Häftling, den er geleitete, war an Händen und Füßen gefesselt und konnte ihm ganz gewiß nicht entweichen. Während der junge Mann das Bild der schlafenden Sicherheit betrachtete, erhaschte er plötzlich einen Blick des Sträflings, einen Blick glühender Begehrlichkeit, der auf das appetitliche Weißbrod gerichtet war. Hm, der Aermste mochte vielleicht schon lange kein solches Brod gegessen haben und tiefes Mitleid erfaßte den Besitzer der Delicatesse. Er wußte wohl, daß es verboten war, den Häftlingen irgend etwas zu geben — aber die Obrigkeit schlief und es ist doch ein unsagbar peinliches Gefühl, einen Menschen vergebens nach einem Bissen Brod schmachten zu sehen. Der junge Mann schnitt also ein großes Stück seines Brodes ab, das er allein ohnehin nicht verzehren konnte, näherte sich leise der Gruppe und reichte es dem Häftling. „Ich danke", sagte der Mann halblaut, nahm das Brod mit den gefesselten Händen und begann es gierig zu verzehren.

„Sie haben wohl schon lange kein solches Brod gegessen?" sagte der Holzschneider, nachdem er sein Mahl beendet und seine Sachen wieder zusammengepackt hatte.

„Seit sieben Jahren", erwiderte der Sträfling. Ein Blick des Staunens und des Schreckens traf den Gefangenen.

„Sie müssen wohl denken", nahm dieser wieder zur halblauten Rede, welche den Wächter der Ordnung nicht wecken konnte, das Wort, „daß ich ein schweres Verbrechen begangen habe. Und es ist so, wie Sie denken . . . ich habe Blut vergossen und leide die gebührende Strafe. Aber meine Schuld ist nicht so groß, wie Sie glauben mögen — was war da alles dabei! . . . Jugendlicher Leichtsinn, Sorglosigkeit, fremde Ruchlosigkeit, die auf schwache Charaktere so oft übermäßigen Einfluß gewinnt . . . und dann die Stadt, die große Stadt mit ihren Sünden, ihrer Verderbtheit, ihren Verlockungen und Versuchungen . . . die Stadt besonders. Wie Sie mich hier im Elend sehen, habe ich gelehrte Studien gemacht und eine schöne Beamtenstellung eingenommen. Aber ich gerieth in schlechte Gesellschaft — es kamen das Spiel, die Frauen, der Wein — namentlich der Wein, der zu allem Bösen anstiftet; ich spielte den Cavalier und brauchte zehnmal so viel, als ich verdiente. . . . Die Kerle wußten es und paßten es ab, als ich am ärgsten in der Klemme war . . . sie legten einem Geldbriefträger eine Falle. Meine Theilnehmerschaft dabei war nicht groß, ich kam auch mit zwölf Jahren davon. . . . Noch fünf Jahre — ich glaube nicht, es zu überstehen, unser Leben ist gar zu hart . . . Ja, die Stadt, die große Stadt — sie hat mich in ihren Strudel gezogen und untergetaucht — was ist aus mir geworden? Eine gefesselte Bestie, ein Stück lebendigen Jammers — noch fünf Jahre — eine zu lange Zeit . . ."

Der Mann blickte durchs Fenster und versank nach und nach ganz in seine finsteren Gedanken, so daß er seinen Reisegefährten vergaß. Der Zug hielt sodann auf eine Minute, der Gendarm erwachte und es stiegen noch andere Leute in das Coupé.

Das Gespräch des Holzschneiders mit dem Häftling hatte sein Ende erreicht, klang jedoch in der Seele des jungen Mannes unheimlich nach . . . Alles hatte er mit Klugheit vorbedacht, nur nicht die Gefahr . . . Die Unkenntniß der Verhältnisse, die Theuerung in der Hauptstadt, arbeitslose Zeiten — alles war in Erwägung gezogen und gegen alles bot das Sparkassenbüchlein in seiner Brusttasche eine gewisse Garantie . . . Allein die Gefahren hatte er nicht bedacht, die Gefahren der großen Stadt mit ihren Versuchungen und Verlockungen, dem Spiel, den Frauen und schlechter Gesellschaft, der Verderbtheit, welche über „schwache Charaktere" so leicht Einfluß gewänne. Der Zeichner gab sich darüber keinen Täuschungen hin; er selbst, der stets unter Leitung und Führung von Frauen gestanden, war ein „schwacher Charakter" — er mußte immer jemanden haben, an den er sich stützen und lehnen konnte. . . Und die Frauen namentlich, die konnten mit ihm machen, was sie wollten. . . Wenn eine lachte, weiße Zähnchen zeigte und Grübchen in den Wangen, so konnte sie ihn um sein Seelenheil bringen — erst, wenn sie weinte, und sei's auch nur ein einziges kleines Thränchen, — bis sie sich das Näschen putzen mußte, war er verloren . . . Tyrannisirte ihn nicht die alte Therese, und wurde er nicht weich wie Butter, wenn das Grethel in Sicht kam? . . . Und war diese kindische Reise, die er den Frauen mühsam abgerungen, nicht ein Beweis dafür, daß er eine stete Ueberwachung nöthig hatte? Solches dachte der junge Mann, und während er diese Dinge erwog, beschlich ihn langsam eine namenlose Furcht vor der großen Stadt, die er nicht kannte, und deren Gefahren, die ihm ungeheuerlich erschienen — ein Blick in die andere Ecke, auf die graue Gestalt des Elends, die dort gebeugt und gebrochen hockte — und es packte ihn das Entsetzen.

Eben hielt der Zug auf einer kleinen Station — es gab nur zwei Minuten Aufenthalt. Die niedere Wartehalle war verödet, und hinter derselben sah man durch eine Thür ein kleines Gasthaus mit schattiger Veranda, umsponnen von wilden Reben — o, welches lauschige Plätzchen und wie gut mußte es sich dort einen klaren Wein schlürfen lassen! . . . Als sich der Zug nach zwei Minuten in Bewegung setzte, führte er den Holzschneider nicht mehr mit — dieser saß auf der Gasthaus-Veranda und trocknete sich mit seinem großen blumigen Taschentuch die Schweißperlen von der Stirn. . . .

Er hielt sich für muthig und machte sich aus dem Leben nicht viel. Im Kugelregen seinen Mann zu stellen, hielt er für Ehrensache, und der Gedanke, für das Vaterland zu sterben, hatte für ihn etwas Erhebendes. Er hatte einem Kinde, das ohne ihn im Strom ertrunken wäre, das Leben gerettet und sich einmal scheu gewordenen Pferden entgegen geworfen. Und doch empfand er in diesem Augenblicke Furcht, wahre Furcht, wie man sie nur vor dem Unbekannten empfindet, vor einer Gefahr, die nicht zu fassen ist, die im Dunkel lauert, gegen die man sich nicht wehren kann. . . Und während er den Wein schlürfte, den ihm der Kellner vorsetzte, frohlockte er im Innern, daß er ausgestiegen und auf dieser kleinen Station zurückgeblieben war. Er erkundigte sich dann um den Namen des Ortes und betrachtete dann wohlgelaunt die kleinen, weißen Häuschen, halb verborgen vom Laub alter Linden und Ahornbäume. . . Hier wollte er zwei Tage bleiben und die Zeit vertrödeln; den Leuten zu Hause aber würde er sagen, es hätte ihm in der großen Stadt nicht gefallen, auch wäre dort Arbeit schwerer zu haben als anderswo. . . Die paar Mark, welche die Reise gekostet, waren nicht der Rede werth, er mußte zurück, und nicht bloß, weil er sich vor dem Sündenpfuhl fürchtete, als welcher ihm in dieser Stunde die große Stadt erschien, sondern weil er sich übermächtig nach seinem kleinen, lieben Städtchen sehnte, nach der alten Therese, die so gütig für ihn sorgte, und nach dem blonden Grethel, das so süß zu lächeln verstand — er fühlte erst jetzt, wie lieb er sie hatte. . .

Dann zog er sein Skizzenbuch hervor und zeichnete ein Stündchen — die Gestalten des unheimlichen Sträflings und seines schlafenden Begleiters wollte er zur Erinnerung mit seinem Stifte festhalten.

* * *

Seid dem Tage jener Eisenbahnfahrt sind viele Jahre verflossen. Der Holzschneider ist längst schon ein behäbiger Hausvater geworden, der auch bereits ein eigenes Häuschen auf Abzahlung erworben hat. In diesem schaltet das blonde Grethel stille als Hausfrau und walten die bausbäckigen Jungen lärmend als Hausgeister. Im Arbeitszimmer des Zeichners hängt eine kleine Bleistiftskizze, einen Sträfling mit dem ihm gegenübersitzenden schlafenden Wächter der Ordnung darstellend, in einem schlichten schwarzen Rahmen an der Wand. Darunter liegt auf einem Tischchen ein vertrocknetes Stück Weißbrod mit rußig schwarzer Rinde, hart wie Stein. Viele Leute hatten den Helden unserer Geschichte schon befragt, welche Bewandtniß es mit diesem Ueberbleibsel des „Zigeuner-Laibchens" habe; er ging aber der Antwort stets aus dem Wege und fertigt alle Neugier mit dem Bemerken ab, daß es sich um eine Erinnerung handle, die nur für ihn Interesse besitze. Bloß dem blonden Grethel gestand er einmal in einer schwachen Stunde — wer hätte nicht eine solche gegenüber seiner Frau? — daß es eigentlich jenes Zigeuner-Laibchen gewesen, daß ihn zu ihr zurückgeführt hatte. Sie behauptete darauf, er wäre auch ohne das zu ihr zurückgekommen — und er ließ sie dabei, trotzdem er es besser zu wissen glaubte. Das blonde Grethel war es auch, das die Geschichte des Brodes einigen Freundinnen ganz im Vertrauen erzählte, die sie nur ihren Nachbarinnen unter dem Siegel der Verschwiegenheit weiterberichteten. So ist sie schließlich in die Zeitung gekommen, und vielleicht ergötzt sie dort noch ein anderes Grethel und setzt einem anderen Hans den Kopf zurecht.

(Nachdruck verboten.)

Jacobsen: „Niels Lyhne".

Von Ernst Ewert.

Wer ist Jacobsen? und wer Niels Lyhne? Nur wenig Deutsche kennen die Beiden; und doch ist Jens Peter Jacobsen einer der größten Dichter, die Dänemark hervorgebracht, und „Niels Lyhne" eines der edelsten Werke, die der lauschenden Welt geschenkt wurden. Einen Roman nennt der Dichter sein Werk — vielleicht mit Unrecht; denn man sucht vergebens nach einer Handlung, die sich durch das Werk hindurchzieht; es ist ganz unmöglich, und wäre auch unrecht, das köstliche Werk zu zergliedern, nackt hinzustellen; es verflüchtigt vor dem scharfen, kritischen Blicke in traumhafte Farben und Töne, die die Seele mit eigenartigem Zauber erfüllen, umschlingen, daß sie sich willig versenkt in diese zitternde, wonnige Pracht, die das Werk durchglüht; nicht, daß des Dichters Gestalten des Lebens ermangeln, aber sie verschwimmen in einem flimmernden Meer und Farbe, daß man nur zu gerne die Augen schließt vor dieser blendenden, leuchtenden Welt und sich mit dem Dichter hinüberträumt in die rauschenden Buchenwälder Dänemarks, die bestrahlt von der funkelnden Sonne und bespült

---

Briefe von Annette von Droste-Hülshoff und Levin Schücking *).

Zwei Namen, die jeden Literaturfreund bewegen werden, die Hand nach dem Buche auszustrecken. Ein Stück Literaturgeschichte verheißt es selbstverständlich! Aber diese Briefe geben auch einen Einblick in das Seelenleben der beiden hervorragendsten Dichter der rothen Erde, eine Darlegung des rührendsten Freundschaftsverhältnisses, das je zwei besonders geartete Menschen zusammengeführt und das von förderndem Einfluß war auf das Denken und Schaffen derselben.

Es ist bei den Schriftstellern von heute fast aus der Mode gekommen, sich um das zu kümmern, was vor ihnen selber geschrieben und gedacht ist — Jung Deutschland holt sich Zola und Maupassant hervor, oder begeistert sich an Mätterlinks confusem Gereime. Daß vor ihnen und jenen gedacht, gelebt und gedichtet ist, was geht es die Jung-Jüngsten an? Levin Schückings Name klingt wohl noch zu ihnen herüber, aber was wissen sie von Annette von Droste, dieser größten deutschen Dichterin? Was von ihren Beziehungen zu dem Landsmann, der sich unter den Augen der mütterlichen Freundin zu einem der gefeiertesten unter den zeitgenössischen Romanschriftstellern entwickelte? Glücklicher Weise ist aber noch eine weit, weit größere Gemeinde da, welche aus dankbaren Lesern Schückings besteht und welche die klangvollen und tiefinnerlichen Verse Annettens kennt — und die eben wird es freudig begrüßen, daß sich endlich Fräulein Theo Schücking entschlossen hat, den interessanten Briefwechsel herauszugeben.

Bekanntlich hat Levin Schücking „die Lust zu fabuliren" von seiner Mutter Katharina geerbt, einer feinsinnigen, stillen, blassen Frau, welche mit Annette von Droste befreundet war. Von den Gedichten derselben sind nicht viele in die Oeffentlichkeit gedrungen, aber allgemein bekannt geworden ist dieser Name der hervorragenden Frau durch das herrliche Gedicht Annettens auf ihren Tod, worin sie der Dulderin — eine solche war sie — die Rose mit Dornen und den Lorbeer auf den Hügel legt. Frau Katharina war es, welche dem westfälischen Freifräulein ihren Sohn, den Münster'schen Gymnasiasten, nach ihrem „Rüschhaus" sandte. Nichts mehr als ein Bauernhaus war dieser Wittwensitz, auf dem Annette mit ihrer Mutter lebte, in der nebelleuchten Ebene Westfalens,

„Wo's schaurig ist, über's Moor zu geh'n,
Wenn es wimmelt vom Haiderauche,
Sich wie Phantome die Dünste dreh'n
Und die Ranken häkelt am Strauche —
Wenn das Röhricht knistert im Hauche. —"

Und sie und ihr Freund Levin — „mit den Gespensteraugen", wie Freiligrath von ihm sagte — sie waren echt westfälische Naturen, bieder, treu, erst verschlossen und dann ganz Hingabe. Annette hatte eine dürftig kleine Gestalt, auch die seltsamen Augen, denen man das zweite Gesicht zutraut, ihre Züge waren lang, sie kränkelte während ihrer ganzen Lebenszeit — mehr Seele wie Körper, könnte sie wohl sentimental unmodern bezeichnet werden. — Die erste Begegnung hat Schücking in seinem Lebensbild geschildert — erst 8 Jahre später gestaltete sich der rege Verkehr zwischen dem nun zum Manne gereiften, angehenden Dichter und dem weit älteren Fräulein. Jeden Dienstag wanderte Schücking von Münster nach dem eine Stunde entfernt gelegenen Wohnort der Freundin, sie ging ihm gewöhnlich eine Strecke entgegen. Durch sie erhielt er eine Einladung nach der romantischen Meersburg, um die Bibliothek ihres Schwagers Laßberg zu ordnen. Auch ein Mann, der in die Zeit Uhlandscher Romantik versetzt. — Dort war Annette ebenfalls im Winter 1841 bis 1842 und der tägliche Verkehr der beiden Dichter zeitigte manch werthvolle literarische Gabe.

„So rein und edel Annettens Verhältniß zu ihrem Freunde auch war, seine Innigkeit mußte dennoch vor ihren Angehörigen verschleiert bleiben", sagt die Herausgeberin in ihrem kurzen Vorwort. „Nach Annettens Tod wurde von ihrer Familie die Aufforderung an Levin Schücking gerichtet, ihre Briefe zurückzugeben. Dieser Forderung durfte er nicht nachkommen, da die Verstorbene zeitlebens die tiefe Innigkeit dieser Freundschaftsbeziehung so sorgfältig vor den Ihrigen verdeckt hatte. Er sagte deshalb, um dem Ansuchen der Auslieferung auszuweichen, die Vernichtung der Briefe zu. Vielleicht hat nur ein glücklicher Zufall den kostbaren Schatz vor diesem Schicksal gerettet. Aber die größere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß eine spätere mündliche Verständigung zwischen Schücking und Annettens Bruder, dem Freiherrn Werner v. Droste-Hülshoff, diese Zusage aufhob. Das Vorhandensein der Briefe war jederzeit allgemein bekannt. — Schücking selbst hat sie in seiner Einleitung zu den „Gesammelten Schriften" als noch vorhanden erwähnt."

Mit einem Briefe aus Unkel am Rhein, wohin Schücking gereist war, um mit Freiligrath Pläne über die Herausgabe des malerischen und romantischen Westfalens zu machen, an dem auch Annette eine so fleißige Mitarbeiterin wurde, beginnt das Buch — tuus Lebuinus hat er unterzeichnet. Und dann Blatt um Blatt mit herzlich traulichem Geplauder — man schrieb eben mehr und ausgiebiger in jener Zeit, als heute, wo hinter jedem arbeitenden Menschen die Hetzpeitsche erklingt.

Sein „Mütterchen" ist ihm Annette und sie giebt ihm derbluftige Kosenamen, wie kleiner Junge, dummes Pferdchen und zuweilen läuft das trauliche Du unter. Prächtig ist, wie er sie und sich gleich anfänglich charakterisirt: „Daß unsere Aehnlichkeiten noch herabgehen bis auf die Eselliebhaberei, es ist curios! Ich will's Ihnen übrigens erklären: es ist erstens die westfälische, zweitens vielleicht auch etwas von Dichternatur in mir, wenn Sie wollen — zudem etwas weiblich Geduldiges, Anschmiegsames, was mich unter meinen Freunden immer die philisterhaften Charakter- und Gesinnungsfesten hat aussuchen lassen, die gewöhnlich sehr beschränkt, aber durch Fleiß und markirtes Weseu sich auszeichnen. Sie dagegen haben zu weiblicher Beobachtungsgabe einen männlich klaren, ordnenden Verstand bekommen, einen Geist, der mit dem weiblichen Interesse für das Einzelne, Geringe, die Miscelle — den männlichen Aufschwung von diesem Einzelnen zum Ganzen, von der Miscelle zum System möcht ich sagen, verbindet. Darum ist mein Mütterchen so 'n Genie, und ich will mich angeben, auch so klug zu werden." Und dann mahnt er sie ein anderes Mal, ihre Stoffe mehr ausreifen zu lassen, besser zu feilen und ruft zum Schluß: „Jetzt werden Sie sagen: der Tebel hol mer (der Teufel hol mich), wenn ich dem kleinen Pferde noch eine Zeile wieder schreibe, da es, statt zu danken, kritisirt. Unterdrück Einer seine Natur. Sie haben ja selbst geschrieben, ich sei ein Kritiker — Pardon deshalb, Mütterchen!"

Und welche überströmende Wärme bricht aus einem Brief Annettens aus, als Schücking die Meersburg verlassen hat, um eine Hauslehrerstelle anzunehmen — auf diesem alten Schloß am schwäbischen Meere schrieb Schücking seinen ersten Roman „Eine dunkle That", durch welchen als Stiftsfräulein seine Freundin geht. „Guten Morgen Levin! Ich habe schon zwei Stunden wach gelegen und in einem fort an dich gedacht; ach, ich denke immer an dich, immer. Doch Punctum davon, ich darf und will dich nicht weich stimmen, muß mir auch selbst Courage machen und fühle wohl, daß ich mit dem ewigen Thränenweidensäuseln sowohl meine Bestimmung verfehlen, als auch deine Theilnahme am Ende verlieren würde; denn du bist ein hochmüthiges Thier und hast Einen doch nur lieb, wenn man was Tüchtiges ist und leistet. Schreib mir nur oft, mein Talent steigt und stirbt mit deiner Liebe; was ich werde, werde ich durch dich und um deinetwillen; sonst wäre es mir viel lieber und bequemer, mir innerlich allein etwas vorzudichten."

Es ist wirklich schwer, über zahllose Briefe hinzublättern, ein jeder enthält ein goldenes Wort, eine tiefsinnige Bemerkung, interessante Mittheilungen über Zeitgenossen und Literatur — aber das bleibt ja dem Leser nachzuholen. In das Jahr 1843 fällt Schückings erste briefliche Beziehung zu der Freiin Louise von Gall, deren kräftiges Talent als Novellistin Aufsehen erregte — Freiligrath und der andre Freundeskreis thaten das Ihrige, um die erwachende Neigung des Paares, das sich persönlich noch nicht begegnet war, zu schüren. Das Hühnchen „Gallima" sollte die „rechte Casamaika" für den Schriftsteller sein, um ihn in geordnete häusliche Verhältnisse zu führen — da ist es rührend, wie Annette vorsichtig warnt vor einem übereilten Schritt, so recht das liebe Mütterchen, das alles scharf beleuchtet, ihr ist „so ängstlich zu Muthe, als sollte sie selbst heirathen". Wie sich nun aber bei persönlicher Bekanntschaft die Herzen des Paares ganz zusammenfanden, da jubelt sie fröhlich mit auf und dann sendet sie der jungen Frau ein Paar eigenhändig gearbeitete Pantoffeln, die sie ja nicht „schonen" soll. „Brauchen Sie sie muthig und wachsam! Striegeln und streicheln Sie das kleine Pferd wenigstens bis zum Zebra." Und als den Schückings der erste Sohn geboren wird, da nimmt sie voll Großmutterfreude Antheil und wird seine Pathin. Aus der westfälischen Winterstarre heraus, vom 7. Februar 1846, kam der letzte Brief der Sammlung. Annette ging noch einmal nach der Meersburg, wo sie sich selber einen kleinen Besitz erstanden — ihre Kränklichkeit nahm zu — und am 24. Mai 1848 schlossen sich die großen Augen, die so oft in andere Welten geschaut hatten, für immer.

Levin Schücking hat seinem Mütterchen ein schönes biographisches Denkmal gesetzt und es nie vergessen. Nur selten und vor Wenigen sprach er von ihr — es war das etwas Geweihtes in seinem Innern, ihr Andenken. Und da taucht jetzt in der Erinnerung sein vornehmes blasses Gesicht auf und ich denke an die Begegnungen mit ihm, zuletzt in Rom in dem Palazzo an der Rigetta, wo Goethes Mailänderin gewohnt und auch Freiligraths Löwenhaupt ist da, wie es sich so oft in Cannstatt zu mir herüberbeugte — und was sie mir erzählt, klingt wieder in mein Ohr und ich freue mich, daß ich sie gekannt habe, diese guten, treuen Westfalen — und ich freue mich auch darüber, daß die alten Schätze gehoben sind, daß die Briefe, welche da vor mir liegen, einer großen Gemeinde zugänglich geworden sind.

E. Vely.

---

*) Leipzig, Fr. Wilh. Grunow.

von dem Meere, den ernsten, gewaltigen Wogen. Und es träumt sich schön inmitten dieser farbigzitternden Gluth, dieser bethörenden Pracht.

Wie oft las ich „Niels Lyhne"; doch immer wieder empfand ich eine heilige Scheu, ein leises Grauen vor dem üppigen Farbenmeer, vor der berauschenden Gluth, die sehnend herausquillt in ungezählten, kaum erträumten vollen, saftigen Farben und farbigen Schatten, in reichen, märchenhaften Tönen und stillinnigen Leuchten, wie des letzten Sonnenstrahles zitternder, schwindender Glanz, wie der bang' erschauernde Hauch, der über den Gräbern ruht.

Und ich schrak wohl zuweilen zurück vor dieser in schillernden Farben erstrahlenden Welt, denn ich erkannte die dahinter ringende Seele — eine müde, todestraurige und todeskranke Dichterseele; klar, in blendender Schönheit lag sie vor mir, und ich lernte sie lieben; aber mir wurde weh angesichts dieser tödtlichen Mattigkeit, die sich in Farben auflöst, die bemüht, sich ganz und völlig auszuströmen, das Bittere, trüb' Lastende herunterzuarbeiten, nur immer tiefer geräth in die düster-leuchtende Farbengluth, die den Leser ergötzt, in vergangene romantische Zauber unwiderstehlich hineinzwingt, die den Dichter aber seine eigene Seele kostete; diese schmerzlich erregte Seele lebt in „Niels Lyhne" ein keusches, heiliges, unendlich-wehes Leben, doch auch ein ewiges Leben. Es ist dem Genie nicht gegeben, völlig aufzugehen im künstlerischen Schaffen; auch das Genie hat seine Grenzen — aber das eben ist das Wesen des Genies, daß es eine leidenschaftliche, fast irre Sehnsucht danach empfindet, diese Grenze zu beseitigen, eine Sehnsucht, die das Herz weitet und den Geist befruchtet mit neuerstehenden Ideen, eine Sehnsucht, die sich nach sich selbst sehnt mit krankhafter Gier — es ist das Sehnen nach der eigenen, verlorenen Seele. Kunstwerke, die aus diesem quellenden, inbrünstigen Sehnen entstanden, tragen den Stempel der Ewigkeit an sich. Millionen lauschen entzückt den klingenden, klagenden Lauten, der süßen, berauschenden Pracht. Millionen zehren von einer einzigen, großen Seele — und diese Seele suchte sich selbst und fand sich nicht; sie verzehrte sich in brandendem Sehnen nach etwas Fernem, Dämmerndem, ... nach Gott. Jacobsen gehörte zu denen, die ihren Gott suchen, die ihn sich nicht ersinnen durch Dogmen und nicht mit kalten mathematischen Götzen aus der Brust herausphilosophiren, sondern die ihn suchen und fühlen in der sonnendurchglühten Natur, in der einzelnen sehnenden Blume, dem rauschenden Walde, der zitternden Welle und in dem donnernden Meere — allüberall . . .

„Sie hatte die schwarzen, strahlenden Augen der Bliders" — wie aus einer neuen Welt klingen die Worte, mit denen das Werk beginnt; mit wohliger Freude folgen Auge und Ohr dem Dichter durch das sich öffnende Gebiet einer unendlich reichen, klangvollen und doch so überaus müden Seele, die in zitternden Lauten verhallt, in endlosem, krankhaftem Sehnen erstirbt.

Niels ist Atheist; wie er es wird, das schildert der Dichter in seelenvoller, wehmuthdurchtränkter Weise; aber Niels wäre wohl auch Atheist geworden, hätte ihm das Schicksal nicht sein Glück, Edele Lyhne, geraubt. Es giebt Naturen, die nicht für das Glück geschaffen sind, denen der Zweifel, der kritisch-skeptische Geist angeboren ist — Niels Lyhne ist eine solche Natur; gezeugt von einem Vater, der zugleich geistig begabt und geistig müde, und einer Mutter, die von undefinirbarer, mit dem Tode endender Sehnsucht verzehrt, mußte er feinfühlig über alle Maßen werden, und er wurde es, feinfühlig wie der duftige Aether, schön wohl, aber ohne Kraft; und hierin liegt der Kern der merkwürdigen Dichtung, in der schlaffen Müde, die sich hindurchzieht durch das Werk, wie durch das Hirn ein schmaler, schwarzer, schmerzender Streifen, der zuweilen verschwindet und dann um so schmerzender sich hindurchwühlt durch die Welt leuchtender Ideen.

Jens Peter Jacobsen und Niels Lyhne sind eine und dieselbe Person; auch hierin liegt ein allmächtiger Reiz, den das Werk ausströmt und bewahrt von Beginn an bis an das Ende; der Dichter lebte einsam, und Einsamkeit erzeugt ein reiches, aber trauriges Innenleben; Jacobsen blickte mit scheuer Poetenzärtlichkeit in seine Seele und erkannte darin all die märchenhaften Wunder, die dort lebten und webten; und er begann zu schreiben aus voller, quellender Seele; nur getreulich zu copiren brauchte er die ihn bewegende, farbenschwelgende Innenwelt voll phantastischer Romantik und realem Weh — so erstand „Niels Lyhne". Man lasse sich dadurch nicht täuschen, daß Niels Lyhne sich Dichter nennt, ohne je ein Werk geschrieben zu haben, Dichter kraft seiner tiefen Seele, seines zarten, schwingenden Gemüths, das matt und kraftlos — Jacobsen hat Jahre gebraucht, um „Lyhne" zu schreiben, auch er war matt und kraftlos. Wenn er doch wahre Kunstwerke vollendet hat, wie „Frau Marie Grubbe", „Niels Lyhne", dazu wenige köstliche, farbenfreudige Novellen, so arbeitete er nur, um sich gewaltsam brennender Seelenqual zu entringen, um Ruhe vor dem inneren Stürmen zu finden. — Geboren ist Jacobsen 1847 in Thisted in Jütland, gestorben 1884 ebendaselbst; an äußeren Ereignissen war des Dichters Leben gewißlich nicht reich, und er selbst weiß nichts von solchen zu sagen; zweimal war er in Italien, bei seinem ersten Besuche überfiel ihn in Florenz ein Blutsturz, das erste Anzeichen eines unheilbaren, ererbten Brustleidens, dem der Dichter nach langem, langem Widerstande erlag; er arbeitete langsam, unterbrochen von heftigen Anfällen seines Leidens, das ihn mit tückischer Hartnäckigkeit durchwühlte; doch selbst im Schmerz blieb Jacobsen vornehm und wahrhaft aristokratisch.

Der Dichter war nicht bloßer Träumer, nicht allezeit Poet; er war von Beruf Naturforscher und der Erste, der Darwins gewaltige, bahnbrechende Werke ins Dänische übersetzte und er selbst schrieb einige rein wissenschaftliche Arbeiten, aber er fühlte glücklicherweise sehr bald in sich den Dichter — eine Welt mag ihm dafür danken, denn „Niels Lyhne" wird leben wie „Hamlet" und „Faust"; wohl klingt es wie Ironie, wenn ich dem Werk eines Decadenten Leben verheiße; aber wie reich, wie unendlich reich an Geist und Gemüth, Farben und Tönen, wäre unsere moderne Literatur, wenn sie mehrere solcher Decadenten besäße, wie den kranken Dänen.

Von seltsam fesselnder Schönheit sind die Frauen und Mädchen, die in „Niels Lyhne" leben und träumen in bestrickender, hinreißender Anmuth, die, wäre sie wahr und nicht so ungemein selten, das krasse, prosaische Sein zurückkosen würde in das Reich heller, endloser, duftiger Poesie. Schön sind sie alle, Jacobsens Frauen, alle von unermeßlicher Fülle von Reizen umflossen; der Dichter schaut ihnen durch die strahlenden Augen in die strahlende Seele, und er erkennt dort mit seinem überzarten Feingefühl das leise, dämmernde Klingen einer liebenden, sehnenden Frauenseele, er durchschaut sie alle ganz und voll: Lyhnes Mutter mit den schwarzen Augen der Bliders, Edele Lyhne, das verwöhnte, kranke Mädchen, das eines Philosophen Hirn zerrüttet und fern dem geliebten Kopenhagen seine edle, müde Seele verhaucht, ferner Fennimore, das liebe Mädchen, die später Mitleid erweckende Frau, die mich zuweilen an Ibsens „Nora" erinnerte in ihrem erwachenden Scham- und Selbständigkeitsgefühl; endlich Frau Boye, die entzückende, kleine Frau mit dem vollen, süßen Athem heißer Erotik; sie, Niels entgleitender Traum, spricht die schönsten Worte des schönen Werkes, sie verleiht dem Sehnen nach modernster Kunst leidenschaftlichen Ausdruck:

„. . . sie (das Meerweib) müßte nackt sein wie eine Welle, und die wilde Schönheit des Meeres müßte sie durchströmen. Auf ihrer Haut müßte etwas von dem Phosphorglanz des Sommermeeres, in ihrem Haar der schwarze, wirre Schrecken des Meergrases liegen. Nicht wahr? — Ja, die tausend Farben des Wassers müßten in blinkendem Wechsel in ihrem Auge kommen und gehen; ihr bleicher Busen muß eine wollüstig kühlende Kälte haben, der wogende Lauf der Wellen muß durch all ihre Formen rieseln, ihr Kuß muß die saugende Gewalt des Strudels haben, und weich wie der Schaum der Wellen müssen ihre zärtlich ausgebreiteten Arme sein."

* * *

Auf der Suche nach dem Glück zog einst ein Mann aus der Heimath fort in die weite Welt; er fand das Glück nicht, und als er endlich, alt und müde, an die heimathliche Schwelle gelangte, da sah er dort eine nackte Frauengestalt ruhen, aus deren üppig schwellenden Gliedern Kraft und Gesundheit sprühte; das Weib lachte lustig, als sich der Mann heranschleppte, bleich und gebrochen, und endlich zögernd fragte:

Wer bist du?

Ich bin das Glück!

Und der Mann lächelte müde, so müde — —

Das ist ein altes, schönes Märchen, in „Niels Lyhne" von neuem verkörpert. Die heiße, brennende Sehnsucht nach Glück duldet Niels nicht auf dem heimathlichen Gut; geistig frisch zieht er aus, seelisch gebrochen kehrt er heim, Todessehnen im Herzen. Aber der Tod will ihn nicht, und Niels beginnt ein neues Leben; in seiner Heimath erblüht ihm ein Wesen, das ihn liebt, innig liebt, das ihm in seiner unbegrenzten Liebe sein ganzes Sein hingiebt und schließlich seinen Gott; in der Todesstunde jedoch, nach wenigen Jahren reichen Glücks, kehrt Gerda zurück zu dem Gott, der sie siebzehn Jahre hindurch getreulich behütet. — Niels wehrt sich vor dem Schatten, der in letzter Stunde sein Weib von ihm trennt, und er selbst bleibt treu dem Atheismus, doch zürnt er nicht seinem reuig sterbenden Weibe. Sein ganzer Halt ruht nun auf seinem kleinen Knaben, doch als der letzte Schimmer versunkenen Glücks, sein heißgeliebtes Kind, tödtlich erkrankt, da bricht Niels in dem niederschmetternden Uebermaß gewaltigsten Schmerzes zusammen in die Knie und er wendet sich betend, betend zu dem Gott, den er Jahrzehnte hindurch verleugnet — und inzwischen erlischt das Leben des zarten Kleinen.

Nun ist Niels Lyhne ganz allein, seine Kraft für immer dahin; wie gerufen erscheint ihm der ausgebrochene Krieg, in dem er den Tod sucht und — findet; er stirbt muthig, ohne Reue, ohne Umkehr; er fühlt sich so entsetzlich müde, aus dem Grabe heraus winken ihm die lieben Todten, Leichenduft ruht über seinem Sterbelager, schwebt zitternd, grüßend dahin; da sehnt er sich so innig nach ewiger Ruhe, nach ewigem Frieden — „und endlich starb er dann den Tod, den schweren Tod."

Vermischtes.

* **[Eine Bärengeschichte]** wird aus Oberitalien gemeldet: Neulich sollte sich zu Novara in dem zu einem Circus umgewandelten Stadttheater, wo eine rumänische Gesellschaft ihre Vorstellungen giebt, ein Bär als Reiter zeigen. Das Theater war dicht gefüllt. Majestätisch einherschreitend, aber etwas ungemüthlich brummend, erschien Meister Petz und stellte sich mit großer Würde aufs Pferd, um durch Reifen und über Bretter zu springen; aber schon bei dem ersten Sprunge verlor er das Gleichgewicht und fiel rücklings zu Boden. Im Fallen suchte er zwar mit seinen Tatzen das Pferd zu umklammern, um einen Halt zu gewinnen, aber das edle Roß schüttelte ihn energisch von sich ab, und der ungeschickte Reiter lag im Sande. Hier scheint dem braunen Gesellen der Gedanke gekommen zu sein, einen Spaziergang durch das Theater zu machen. Gedacht, gethan. Noch ehe ihn jemand daran hindern konnte, hatte er die die Arena umgebende Balustrade erstiegen und schritt, freundlich vor sich hinbrummend, vorwärts, bis er eine Loge erreichte, in der sich einige Redacteure mit ihren Freunden befanden. Ein Rechtsanwalt, dem der unangemeldete und unerwartete Besuch sehr unangenehm zu sein schien, wollte rasch die Logenthür schließen, aber es war zu spät: der Bär stand bereits in der Loge, richtete sich hoch auf und musterte die anwesenden Herren mit strengem Blicke. Einer von ihnen hatte sich aus Furcht unter der Heiterkeit des Publikums auf ein Logensäulchen gesetzt, Zahnarzt und Theaterkritiker T. stand, durch die Anwesenheit des zottigen Gesellen etwas verwirrt gemacht, in respectvoller Entfernung, bis ihm, dem Herrn T. — ein Witzling aus dem Publikum zurief: „Ziehen Sie ihm doch die Zähne aus!" Ein schallendes Gelächter brach los, was der Bär für eine persönliche Kränkung zu halten schien; nachdem er die Logeninsassen mit einem langen vernichtenden Blicke von oben bis unten betrachtet hatte, drehte er sich kurz um und ließ sich willig von den inzwischen herbeigeeilten Circusleuten abführen.

Räthsel.

I. Dreisilbige Charade.

Was dir mein erstes Wort benennt,
Kennt jedermann als Instrument,
Das stets erfolgreich sich geweiht
Dem Dienste der Gerechtigkeit.

Das zweite trägt die höchste Zier,
Die die Natur geschenkt auch dir,
Doch führt zugleich es in die Gruft,
Wo dich umgiebt nur Kellerluft.

Das Ganze, hoffend auf sein Glück,
Schreckt vor Gefahren nicht zurück
Und springet über Stock und Stein,
Wohl gar ins Feuer selbst hinein.

II. Räthsel.

Wer's hat, der sucht es zu verjagen,
Wer's nie hat, fühlet Mißbehagen
Und suchet es, so sehr er kann.
Gesunde pflegt es oft zu plagen,
Doch Kranke leiden selten dran.

III. Zahlenräthsel.

Von Dornlina.

Aus untenstehenden 64 Zahlen sind neue Zeilen zu je acht Zahlen zu bilden, und zwar so, daß jede senk- und wagerechte Zeile 56 ergiebt.

2	3	3	4	4	4	5	5
5	5	5	5	5	5	5	6
6	6	6	6	6	6	6	6
6	6	6	7	7	7	7	8
8	8	8	8	8	8	8	8
8	8	8	9	8	9	9	9
9	9	9	9	9	9	9	9
9	9	9	9	9	9	9	9

Auflösungen der Räthsel in Nr. 20434.

1. Vergißmeinnicht. 2. Das Grauen. 3. Pfeile, Feile, Eile. 4. Sardinien, Sardinen.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Marie Baus, Richard Anger, Karl Berend, Franz Bichowski, Hermann Buddel, Clara Busack, Emma Czarlinski, Franziska Dombrowski, Henriette Eggert, Margarethe Fleischer, Therese Frommholz, Paul Fuhrmann, Emma Gohr, Pauline Groth, Blanca Hoppe, Johannes Klinger, Franz Krause, Mathilde v. K., Agathe Minuth, Anna Neisse, Anna Gäbelkolbe, Marie Rohde, Franz Schleich, Minna Seeger und Therese Töws.

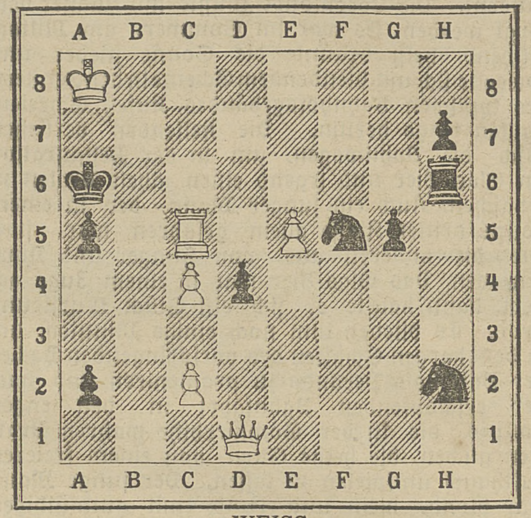
Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Ernst Paleschke (1 und 2), J. A. Retzlaff (1), Erna Stetzner (1 und 3), Toni Steltzner (1 und 3), Clara Stolz (1, 2 und 3), Anna Tilsner (1, 2 und 3), Pauline Timm (1, 2 und 3), Bruno Eber (1, 2 und 3), Tante Tille (1, 2 und 3), Magda Blond (1, 2 und 3), Margarethe v. G. (1 und 2), Max Thurak (1, 2 und 3), Ottomar Mix (1, 2 und 3), Caroline Möller (2 und 4), Anna Löwens (2 und 3), Ferdinand Liedtke (2 und 3), Emilie Krause (2 und 3), Clara Fischer (1, 2 und 3), Otto Friedrich (1, 2 und 3), Agathe Ruth (3), Hans Sachs (1 und 3), Eveline Hallmann (2 und 3), Emil Nikowski (1 und 3).

Schach.

Aufgabe No. 20.

(Deutsche Schachzeitung).

SCHWARZ



WEISS

Weiss zieht und setzt mit dem dritten Zuge mat.

Auflösungen.

Aufgabe No. 17 (Danz. Ztg. No. 20374.)

Weiss.	Schwarz.
1. Sp. d 3 — f 2	K. h 6 — g 6
2. Sp. f 2 — g 4	f 5 — g 4:
3. L. b 6 — e 3	K. g 6 — h 6
4. f 4 — f 5 ‡	

Angegeben von Dr. Th. Wallenberg.

Aufgabe No. 18 (Danz. Ztg. No. 20398).

	Weiss.	Schwarz.
	1. D. e 1 — c 1	c 5 — d 4:
	2. D. c 1 — h 6	L. a 3 — d 6:
	3. D. h 6 — g 5 ‡	
Var. a)	1.	K. e 5 — d 6:
	2. L. d 5 — f 7 †	S
	3. D. c 1 — c 7, h 6, g 5 ‡	
Var. b)	1.	K. e 5 — d 4:
	2. D. c 1 — f 4 †	K. d 4 — d 3
	3. L. d 5 — b 3 ‡	

Angegeben von Dr. Günzberg, Dr. Th. Wallenberg; Ref. A. Freymuth, Tiegenhof.

g. Petersburg, 16. Novbr. In dieser Woche ist hier der Schachwettkampf zwischen dem deutschen Schachmeister Dr. S. Tarrasch und dem russischen Spieler M. Tschigorin beendet worden. Sieger sollte (wie bereits an anderer Stelle berichtet D. R.) derjenige sein, welcher zuerst den Stand von 10 Gewinnpartien erreichen würde, wobei unentschiedene Spiele nicht mitrechneten; sollten beide Spieler 9 Gewinnpartien erreichen, so wäre der Kampf als unentschieden abzubrechen. Dieser letztere Fall trat nun thatsächlich ein. Dr. Tarrasch war zwar seinem gewaltigen Gegner um 3 Points vorausgeeilt, doch gewann dann Tschigorin 3 Partien hinter einander, so dass die Chancen wieder gleich waren. Schliesslich hatte jeder Spieler 9 Gewinnpartien zu verzeichnen, so dass den Bedingungen gemäss der Wettkampf als unentschieden abgebrochen wurde. Es waren im ganzen 22 Partien gespielt worden, von welchen 4 remis waren. Wir bringen gelegentlich eine oder die andere der Partien.

Berliner Brief.

Von —x—r.

Berlin, 18. November 1893.

Wieder ein buntes Durcheinander muß es werden, wenn wir in unserem heutigen Berliner Brief auf allen Gebieten etwas bringen wollen, was die Reichshauptstadt in ihrer letzten Woche auf dem umfangreichen Programm hatte.

So rief uns in den letzten Tagen eine öffentliche Versammlung nach dem großen prächtigen Saale im Rathhause, woselbst der Verein für Feuerbestattung tagte. Diese Versammlung war in Folge der interessanten Debatte: „Hat die christliche Kirche Grund, die Einführung der Feuerbestattung zu bekämpfen?" äußerst zahlreich besucht. Einleitend gab der Vorsitzende des Vereins einen kurzen Rückblick über die fortgeschrittene Entwickelung der Feuerbestattungsfrage, die nun schon in Deutschland seit langen Jahrzehnten in der Schwebe, aber noch immer nicht zu einem endgiltigen Schluß gelangt ist. Dies muß eigentlich um so wunderbarer berühren, da von fast sämmtlichen großen Städten und deren Behörden von Jahr zu Jahr mehr die Nothwendigkeit anerkannt worden ist, eine Reform in der Bestattung der Todten einzuführen. Trotzdem ist aber s. Z. das Abgeordnetenhaus einfach zur Tagesordnung übergegangen, wiewohl eine von 14911 Personen unterschriebene Petition vorlag. Im Reichstage hatte diese Frage gleichfalls dasselbe Schicksal; ja der Berliner Magistrat erhielt von dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg auch eine abschlägige Antwort, als ein Gesuch eingereicht worden war, die Feuerbestattung wenigstens in beschränkter Form freizugeben. Aus all' diesen Gründen war das oben angeführte Thema doppelt belehrend. Der Vortragende, Prediger Dr. Kalthoff aus Bremen, entschied in fast einstündiger Auseinandersetzung entschieden im verneinenden Sinne. Der Widerstand, den die ganze Angelegenheit gerade in Berlin finde, sei ein Zeichen der Zeit. „Immer, wenn die Religion aus dem Herzen der Lebenden schwinde, klammere man sich an die Art von Todtenbestattung!" Zum Schluß erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, dem Abgeordnetenhause eine abermalige Petition zu unterbreiten, die dahin gehen wird, die facultative Feuerbestattung wie in fast allen anderen deutschen Staaten, so auch im Königreich Preußen freizugeben. Doch genug für heute von den Todten!

Wie ein Lauffeuer geht es durch die Reihen der Berliner Theaterbesucher: „Die Duse kommt wieder!" Es steht nunmehr fest, daß, wie im vorigen Winter, auch in diesem Eleonora Duse zehn Gastvorstellungen im Lessing-Theater geben wird. Der hohe Genuß aber, den diese Vorstellungen bieten werden, wird in dieser Saison dadurch ein erhöhter sein, daß die Künstlerin uns nicht nur ein Repertoire aufweisen wird, das in dem Wiederholen der bekannten großen italienischen und französischen Rollen bestehen soll, sondern in ihrem diesjährigen Gastspielplan hat sie auch deutsche Bühnenwerke der neuesten Zeit aufgenommen. So wird unter anderem Eleonora Duse die Magda aus Sudermanns „Heimath" spielen. Für die ersten vier Abende des Duse-Gastspiels ist der Spielplan bereits festgesetzt. Man wird am 2. Dezember und an darauf folgenden Tagen geben: „Die Cameliendame", „Othello", zum ersten Male in italienischer Sprache „Heimath", und zum ersten Mal in Berlin „Froufrou". Um dem empörenden Zwischenhandel der Einlaßkarten, der immer gerade bei so bedeutenden Gastspielen im vollen Schwunge, Einhalt zu thun, hat die gewandte Direction des Lessingtheaters die Anordnung getroffen, alle Vorbestellungen schriftlich an die Theaterleitung gelangen zu lassen. Auf demselben Wege wird dem Einzelnen ein Bescheid zugehen. Sicher wird diese getroffene Maßregel beim Publikum vollen Anklang finden.

Das Adolph Ernst-Theater hat in diesen Tagen, wie Sie vielleicht schon an anderer Stelle berichtet haben, die hohe Ehre gehabt, eine Vorstellung auf der Bühne im Neuen Palais geben zu dürfen, eine Ehre, die seit über hundert Jahren keiner Berliner Privatbühne widerfahren ist. Es stellt sich jetzt heraus, daß der Grund zu dieser Einladung des Personals von jenem Possentheater nach Potsdam auf die Erfüllung eines persönlichen Wunsches der Kaiserin zurückzuführen ist, die soviel von „Charleys Tante" gehört hatte, aber diese Posse nicht in Augenschein nehmen konnte, da das Adolf Ernst-Theater keine königliche Loge hat. Nun, die Leute vom Adolf Ernst-Theater sollen bei diesen Privat-Gala-Vorstellungen vor einem Auditorium, das sich nur aus gekrönten Häuptern zusammensetzte, gezeigt haben, daß sie im Stande sind, die Lachmuskeln eines jeden zu erregen. Vom Kaiser wird erzählt, daß er sich bei der Vorstellung verschiedentlich laut lachend mit der flachen Hand aufs Knie geschlagen habe, während die Kaiserin sich lachend hinter ihrem Fächer verborgen hielt, als der urkomische Tielscher in der Verkleidung der Tante begann, sich auszuziehen. Aus Veranlassung dieses Tages hat Director Ernst 4000 Mk. zu Wohlthätigkeitszwecken bestimmt, von denen 1000 Mark an Stiftungen vertheilt werden, die unter dem Protectorat der Kaiserin stehen; 1000 Mk. sind den Stadtarmen Berlins überwiesen; 1000 Mark wurden zur Weihnachtsbescherung für arme Kinder gestiftet und endlich 1000 Mk. flossen der Unterstützungskasse des Vereins Berliner Presse zu. Herr Director Ernst hat sehr wohl daran gethan, diese große Summe zur Vertheilung zu bringen, denn der Lohn oder der Dank für diese Opferfreudigkeit wird nicht ausbleiben, denn ganz Berlin wird in den nächsten Wochen zum Musentempel von Adolf Ernst strömen, um sich „Charleys Tante" auch einmal ansehen zu wollen.

Der Saal Bechstein wetteifert in dieser Zeit mit der kgl. Singakademie, um auf dem Gebiet der Musik das Beste zu bieten. So sang in ersterem zu Anfang dieser Woche eine russische Sängerin, Frl. v. Jerebtzoff, die in Berlin s. Z. von Rubenstein eingeführt wurde und daher keine ganz neue Erscheinung mehr war. Unterstützt wurde die Sängerin an jenem Abend durch den jugendlichen Geiger Herrn Romann. Von Frl. Jerebtzoff kann man sagen, daß bei ihrem Talent der Schwerpunkt desselben nicht in ihren Stimmmitteln liegt, vielmehr ist dieser darin zu suchen, daß sie die seltene Gabe und das Vermögen hat, das, was sie singt, mit tiefbewegter Empfindung zum Vortrag zu bringen. So kamen die Lieder von Schubert „Erstarrung", Schumanns „Wer macht dich so krank", die bekannte Arie aus Saint Saëns' „Samson und Delila" in seltener Vollkommenheit zum Vortrage.

Die neue Lindengalerie, über die wir bereits vor einiger Zeit berichtet haben, fängt an, der Passage arge Concurrenz zu machen, indem man sie mit Vorliebe als angenehmen Wandelgang bei schlechtem Wetter benutzt. Die Verwaltung dieses Unternehmens bietet aber auch alles auf, um das Bild der hier zur Ausstellung gelangten Sachen zu einem äußerst glänzenden zu machen. Zu Anfang schienen die großen Berliner Geschäfte zu den Reklamekästen in der Lindengalerie nur wenig Zutrauen zu haben, heute aber sind bereits fast sämmtliche vermiethet und geben im kleinen eine interessante Ausstellung von Erzeugnissen der Industrie auf den tausendfachen Gebieten. Und damit es bei dem Auf- und Abpromeniren in der Galerie auch an Musik nicht fehlt, ist seit den letzten Tagen ein automatisches Klavier zur Ausstellung gelangt, das gegen Einwurf eines Nickels eine muntere Weise zum Besten giebt.

Verwendung des Gases zu Kochzwecken.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom gestrigen Tage gestatten wir uns, nicht allein die Mitglieder und Freunde des unterzeichneten Vereins, sondern alle Hausfrauen unserer Stadt auf die großen Vorzüge und Vortheile, welche die Gaskocherei in ökonomischer und sanitärer Beziehung darbietet, aufmerksam zu machen und dieselben zu ersuchen, sich an den Vorträgen, welche Fräulein Hohtmann aus Hannover auf Veranlassung des Magistrats **am 18. und 20. ds. Mts. Abends 6 Uhr,** im großen Saale des Franziskaner-Klosters **unentgeltlich** halten wird, recht zahlreich zu betheiligen.

Eintrittskarten werden im Bureau des unterzeichneten Vereins (Retterhagergasse 6) während der Vormittagsstunden von 10 bis 1 Uhr **unentgeltlich** verabfolgt.

Danzig, den 12. Novbr. 1893.

Der Vorstand des Vereins Frauenwohl.

(gez.) **Marianne Heidfeld,** erste Vorsitzende des Vereins Frauenwohl.
(gez.) **F. Baum,** 2. Vorsitzende.
(gez.) **Elisabeth Steffens,** Vorsitzende des Kochschul-Comitees.

In der Moritz Baer (R. Kuttner Wwe. Nachf.)schen Concurssache zu Neumark soll mit Genehmigung des Gerichts eine Nachvertheilung erfolgen, wozu 30 M. 50 ₰ verfügbar sind. Die zu berücksichtigenden nicht bevorrechtigten Forderungen der Concursgläubiger betragen 29 058 M. 30 ₰.

Neumark, den 13. Novbr. 1893.

Der Verwalter.
Nowczyn, (5326
Rechtsanwalt und Notar.

Auctionen!

Im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 21. Novbr. cr., Vormittags 11 Uhr, werde ich bei dem Hofbesitzer **Wilhelm Rehfuß** zu Gr. Gudczyn 1 Revolver, 1 Remontoir mit gold. Schieber, 1 gold. Ring, 1 Kaffeemaschine und ca. 20 Scheffel Kartoffeln öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Danzig, den 15. Novbr. 1893.

Hellwig,
Gerichtsvollzieher, Heilige Geistgasse Nr. 23.

Nächste Ziehung! Berlin. **Rothe Kreuz-Lotterie.** 16870 Geldgew. Hauptgew. 100 000 M., 50 000 M. etc. baar. 1/1 M. 3, Anth. 1/2 M. 1,60, 10/2 M. 15, 1/4 M. 1, 10/4 M. 9. Liste u. Porto 30 ₰.
Leo Joseph, Bank-Geschäft, Berlin W., Potsdamerstr. 71.

Apotheker Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran.

Aerztlicherseits sehr empfohlen und dem gewöhnlichen Leberthran vorgezogen, da er sicher wirkend, leichter bekömmlich und wohlschmeckend ist, wird dieser Leberthran jetzt bedeutend lieber von Kindern und Erwachsenen genommen. Man beachte über die vorzüglichen Erfolge bei Drüsen, Scropheln, englischer Krankheit, Blutarmuth, Rheumatismus, Gicht. Nur echt in grauer Originalpackung mit Schutzmarke und dem Namen des Fabrikanten Lahusen, Preis 2 M. Gebrauchsanweisung bei der Flasche. Niederlage in Danzig bei Apotheker Lietzau, Holzmarkt 1.

Bartlosen sowie allen, welche an **Haarausfall** leiden, empfehle als einzig sicher wirkend und absolut unschädlich mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes **Haar-Präparat.**



Erfolg schon nach wenigen Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden sind. Glänzende Atteste und Dankschreiben.
Sicherer Förderer des Bartwuchses. Es genügen wenige Wochen, um sich einen schönen und vollen Bart zu verschaffen. **Kein Bartwuchsschwindel,** sondern 1000fach bewährtes Haarwuchsmittel. Rückerstattung des Betrags bei Nichterfolg. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen Flacon à M. 3 — von **A. Schnurmann,** Frankfurt a. M.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.,** von 12—2, 6—7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in sehr kurzer Zeit.



Echten Aromatique,

ärztlich empfohlener Magen-Liqueur, empfiehlt der alleinige Fabrikant (3319
R. Kowalewski, Elbing, Liqueur-Fabrik zum Lachs.
Postkisten, enthaltend 3 Orig.-Flaschen franco gegen Nachnahme mit M. 4,50. In vielen besseren Delicateß-Handlungen zu haben.

Berliner Rothe + Lotterie.

Ziehung am 4. bis 9. Dezember im Ziehungssaale der Königl. Preuß. Lotterie-Direction in Berlin.
Hauptgewinne 100 000, 50 000 Mk. baar.
Originalloose à 3 M. — Porto u. Liste 30 Pf.
J. Eisenhardt, Berlin C., Kaiser Wilhelm-Straße 49.
Bei der am 25.—27. Oktbr. stattgefund. Zieh. d. Hamb. Rothen Kreuz-Lotterie fiel der 1., 4. u. 10. Hauptgew. in m. Collecte.

Berliner Rothe + Geld-Lotterie.

Ziehung unbedingt 4—9. Dezember cr.
Hauptgewinne baar:
Hptgw. 100 000, 50 000, 25 000, 15 000 M. etc.
16870 Gewinne mit **575 000 M. baar ohne Abzug.**
Originalloose à 3 M., Antheile 1/2 1,75, 1/4 1 M., 10/2 17, 10/4 10 M.
Betheiligungsscheine an 100 Nummern 100/100 4 M., 100/50 8 M., 100/25 16 M.
Jeder Bestellung ist f. Porto u. Liste 30 ₰ beizufügen.
M. Fraenkel jr., Bankgeschäft, Berlin, Friedrichstrasse 30.

6. Berliner Rothe + Lotterie.

Ziehung bestimmt vom 4.—9. Dezember cr.
Hauptgewinne baar: (4288
M. 100 000, 50 000, 25 000, 15 000 etc.
Originalloose à M. 3, Porto u. Liste 30 ₰, empfiehlt und versendet
D. Lewin, Berlin C., Spandauerbrücke 16.

Die P. Kneifel'sche Haar-Tinctur,

welche sich durch ihre außerordentliche Wirkung zur **Erhaltung u. Vermehrung** des Haares einen Weltruf erworben, und als vorzügliches Cosmeticum unerreicht dasteht, möge man den trotz aller Reclame meist schwindelhaften Mitteln gegenüber, **vertrauensvoll anwenden;** man wird durch **kein Mittel** je einen Erfolg finden, wo diese Tinctur wirkungslos bliebe. **Pomaden** u. dgl. sind hierbei **gänzlich nutzlos;** auch hüte man sich vor Erfolg garantirenden Anpreisungen, denn ohne Keimfähigkeit kann kein Haar mehr wachsen. — Die Tinctur ist amtlich geprüft. In Danzig nur echt bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, **Lietzau's Apotheke,** Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 u. 3 M. (1623

Gegen schlechte Verdauung u. Trägheit d. Magens.

H. G. von Ditten's magenstärkende und abführende Pillen, mit Gebrauchsanweisung und Empfehlung **von 12 der angesehensten Aerzte in Christiania** versehen, werden in den meisten Apotheken und per Post durch Unterzeichnete in Schachteln (24 Pillen) à 1 M. verkauft.

Diese Pillen bewirken eine natürliche Abführung nach 8 bis 12 Stunden, ohne Kniffe oder Schmerzen herbeizuführen. Sie sind zusammengesetzt aus stärkenden Mitteln, wie reinen Bitterstoffen, Gewürzen, Eisen u. s. w. in Verbindung mit geringen Mengen abführender Substanzen, und haben den Zweck, einen schwachen Magen zu heilen und die Natur sich dann selbst helfen zu lassen. (4703

Christiania, Norwegen. **J. Sell,** Apotheker.

R. WOLF,

Magdeburg-Buckau.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4 bis 200 Pferdekräften,
äusserst sparsam arbeitend,

für **Landwirthschaft** und jegliche Betriebe der **Klein- und Großindustrie.**
WOLF'sche Locomobilen **siegten** auf allen in Deutschland stattgehabten internationalen Locomobil-Concurrenzen.
Sämmtliche seit **30** Jahren aus der Fabrik hervorgegangene Locomobilen **sind gegenwärtig noch in Benutzung.**
R. WOLF baut ferner:
Ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Dampfmaschinen, Centrifugalpumpen und liefert: (2194
Dreschmaschinen bester Systeme.

Vertreter:
W. Strehz, Civil-Ingenieur, Danzig.

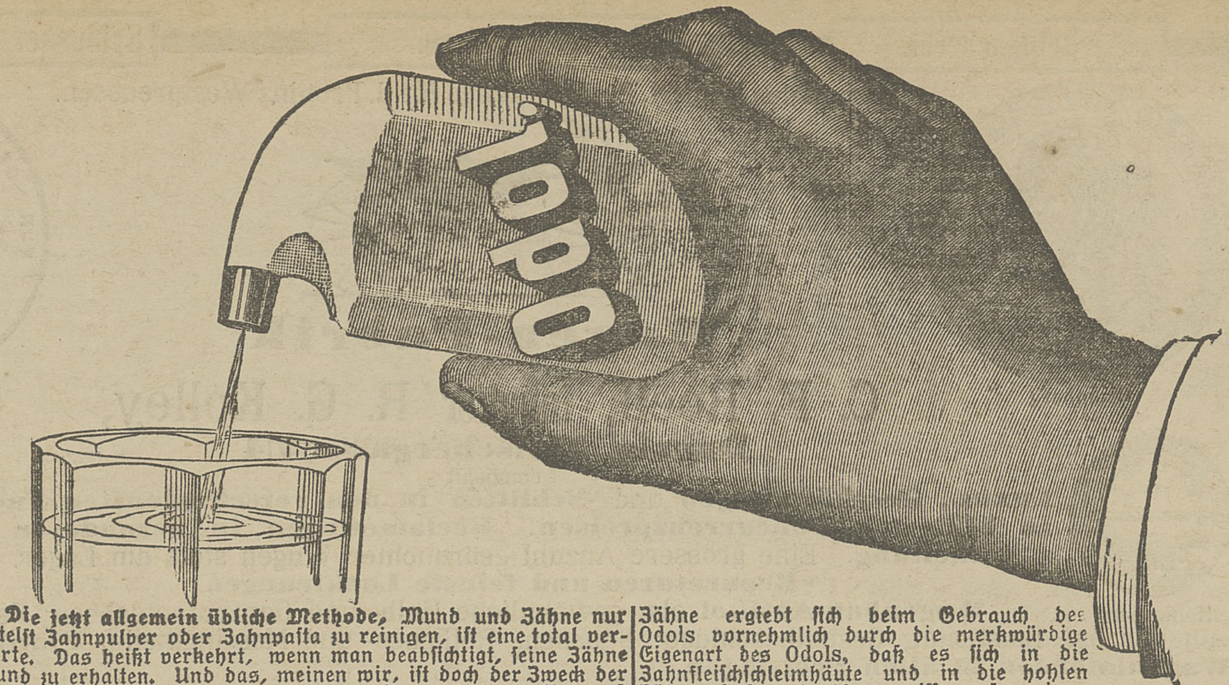
Beyer's Tinten.

Die beste Buchtinte ist
Beyer's Deutsche Reichs-Tinte,
die beste Copir- und Buchtinte ist
Beyer's Merkur-Tinte.
Man verlange ausdrücklich Tinten von
Eduard Beyer in Chemnitz.

Niederlage in den Schreibwaarenhandlungen der Herren W. F. Burau, Langgasse 39. Gustav Döll Nachf. J. H. Jacobsohn, Heil. Geistgasse 121. L. Lankoff, III. Damm 8. Fräul. A. M. Groszinski, Matzkausche Gasse. - Marie Ziehm, Matzkausche Gasse. A. Trosien, Petersiliengasse 6.

Schlesische Uhrenfabrikation.

Einzige Taschen-Uhren-Fabrik Preußens.
Gebrüder Eppner,
Fabrik für: Taschenuhren, Stutzuhren, Regulator-Uhren, Schiffschronometer, Thurm-Uhren und Wächter-Control-Uhren.
Lager: Berlin, 34 Charlottenstraße 34.
Werkstatt für Reparaturen.



Die jetzt allgemein übliche Methode, Mund und Zähne nur mittelst Zahnpulver oder Zahnpasta zu reinigen, ist eine total verkehrte. Das heißt verkehrt, wenn man beabsichtigt, seine Zähne gesund zu erhalten. Und das, meinen wir, ist doch der Zweck der ganzen Zahnpflege. Wer seine Zähne gesund erhalten will, muß sich unbedingt daran gewöhnen, Mund und Zähne mittelst einer antiseptischen Flüssigkeit zu reinigen. Die Zähnreinigung mittelst Zahnpulver oder Zahnpasta kann nie und nimmer die Zähne vor Verderben schützen. Aus dem einfachen Grunde nicht, weil gerade diejenigen Stellen, die am ehesten anfaulen, wie Rückseiten der Backzähne, Zahnspalten, Zahnlücken u. s. w. bei der Zähnreinigung mittelst Pulver oder Pasta unbehelligt bleiben. Da fault es also ruhig weiter. Eine Flüssigkeit dagegen kann überall hindringen, und wenn sie wirklich antiseptisch wirkt, vernichtet sie alle zahnzerstörenden Stoffe. Ein wirklich antiseptisch wirkendes, d. h. die zahnzerstörenden Prozesse und Pilze sicher und durchaus vernichtendes Zahnantisepticum ist das neue Odol. Die unbedingt sichere Asepsis (Freisein von Fäulniß und Gährung) des Mundes und der Zähne ergiebt sich beim Gebrauch des Odols vornehmlich durch die merkwürdige Eigenart des Odols, daß es sich in die Zahnfleischschleimhäute und in die hohlen Zähne einsaugt, hier gewissermaßen einen antiseptischen Vorrath zurückläßt, welcher noch stundenlang fortwirkt. Die Zähne werden durch regelmäßige Odol-Reinigungen vor Hohlwerden sicher geschützt, faulende Zähne vor weiterem Verfall bewahrt. Odol muß deshalb ohne jeden Zweifel als das beste aller bekannten Zahn- und Mundreinigungsmittel angesehen werden. Der Preis des Odols (1/1 Original-Spritzflacon M. 1,50) ist ein mäßiger, wenn man bedenkt, daß eine Flasche mehrere Monate ausreicht. Man erhält das Odol in allen Geschäften der Branche. Nur nach Orten, wo keines zu haben, sendet das Dresdener Chemische Laboratorium Lingner in Dresden direct franco eine Flasche für M. 2,—, 3 Flaschen für M. 5,— (Vorher-Einsendung oder Nachnahme).

Staatsmedaille 1888.

Man versuche und vergleiche mit anderem entölten Kakaopulver

Hildebrand's Deutschen Kakao,

das Pfd. (1/2 Kilo) Mk. 2,40.
In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.
Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. d. Königs, Berlin.

Karlsbader Mineral-Bier.

Dasselbe, unter wissenschaftlicher Controle hergestellt, besitzt die Eigenschaft, **bei Diabetikern keine Zuckervermehrung hervorzurufen** und bietet denselben das so lange ersehnte Getränk. **Bei dauerndem Genuss werden Fettleibigkeit** und deren Folgen, wie **Athembeschwerden,** beseitigt.

Karlsbader Mineral-Bier ist sehr wohlschmeckend, den Transport- u. Temperatureinflüssen nicht unterworfen (kein Alkoholzusatz) u. wohlfeil.

Niederlage: **Hermann Lietzau's Apotheke u. Drogerie.**

Die Direction der Karlsbader Mineralbier-Versendung.

SCHERING'S REINES MALZ-EXTRACT

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für Kranke und Reconvalescenten und bewährt sich vorzüglich als **Linderung** bei **Reizzuständen** der **Athmungsorgane,** bei Katarrh, Keuchhusten 2c. Flasche 75 Pfennig und 1,50 Mark.

Malz-Extract mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmuth (Bleichsucht)** 2c. verordnet werden. Preis pro Flasche 1 u. 2 Mk.

Malz-Extract mit Kalk. Dieses Präparat wird mit großem Erfolge gegen **Rachitis** (sogenannte **englische Krankheit**) gegeben und unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Preis: Fl. 1 Mk.

Fernsprechanschluß. **Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.** Chausseestraße 19

Niederlagen in fast sämmtlichen **Apotheken** und größeren Droguenhandlungen.

Neu! **Catarrhalis** Neu!

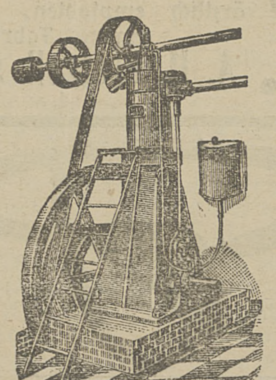
Apotheker Senff's
Heilungs-Kräuterhonig-Balsam
1/1 Fl. M. 3,50, 1/2 Fl. M. 1,75, 1/4 Fl. M. 1,00.
Heilungs-Kräuterhonig-Essenz
1/1 Fl. M. 1,50, 1/2 Fl. M. 1,00.
Heilungs-Kräuterhonig-Pastillen
à Schachtel M. 1,00 und M. 2,00,
von ersten geprüften Chemikern untersucht und unbedingt als heilsam anerkannt
Gegen sämmtliche Halsleiden:
als Bronchitis, Husten, beharrliche Heiserkeit und Halsschmerzen, Hals und Rachen-Catarrh, jegliche Verschleimung und gegen veraltete asthmatische Leiden.
Nur einzig allein zu beziehen im **General-Depot** in der
Königl. priv. Apotheke „Zum rothen Adler",
Berlin C., Ross-Strasse 26,
sowie in allen grösseren Apotheken Deutschlands mit Gebrauchsanweisung, wo nicht, beziehe man direct aus der obigen Apotheke.
Zahlreiche Atteste sind vorhanden. Man beachte genau Firma und Schutzmarke!
Sendungen nach ausserhalb franco gegen Nachnahme. (1666

Lebensversicherung für nicht normale Personen

— eingeschlossen **Abgelehnte anderer Gesellschaften** — gewährt die **Vaterländische Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Elberfeld.** (2195
Näheres durch die General-Agentur für Ost- und Westpreußen
Hans Peschko, Danzig, Langgarten Nr. 40.
Tüchtige Vertreter gesucht.

Unsere **Petroleum-Motoren**

nach **J. Spiel's Patenten**



werden mit gewöhnlichem Lampen-Petroleum betrieben, besitzen die einfachste bisher bekannte Construction und zeichnen sich durch absolute Gefahrlosigkeit, gleichmässigen, ruhigen Gang, geringe Tourenzahl und einfache, meist von den Käufern selbst zu bewirkende Montage aus. **Sie sind die anerkannt billigsten im Preise und Betriebe,** und in wenigen Minuten in Gang zu setzen.

Wir empfehlen:
Für elektr. Lichtanlagen Petroleum-Motoren von 1—25 Pferdekr. Diese Motoren zeigen nur eine sehr geringe Aenderung der Tourenzahl bei voller Belastung und beim Leergange und sind von Geh.-R. Prof. Slaby, Siemens & Halske, Allgem. Elektricitäts-Gesellschaft u. s. w. äusserst günstig beurtheilt;
für das Kleingewerbe Petroleum-Motoren von 1/4 Pferdekr. an. Die Aufstellung kann auch in höheren Stockwerk. ohne polizeil. Concession erfolgen;
für jeden Mittel- und ländlichen Betrieb Petroleum-Motoren bis zu 25 Pferdekr.;
für Boote Petroleum-Motoren bis zu 25 Pferdekr., sowie **complete Holz- und Stahlboote** für Sportzwecke, Personen, Güter u. s. w.

Prospekte gratis und franco.

Aktiengesellschaft Butzke, Berlin S., Ritterstrasse 12.

Alle Sorten Pumpen

Hof-, Stall- u. Wirthschaftspumpen mit Hand- und Kraftbetrieb empfiehlt die **Pumpen-Fabrik** von **E. Bieske** Königsberg i. Pr., Hintere Vorstadt 3. Preislisten postfrei. — Ausführung von Brunnenbauten, Tiefbohrungen, Wasserleitungen.

Damentuch

in braun, grau, oliv, blau, grün und rothbraun, 5 Mtr. doppelbreit, passend zu Promenaden- u. Hauskleidern, wird, so lange der Vorrath reicht, für 7 M. die Robe franco geg. Nachnahme versandt.
H. J. Krawetz,
Dresden, Scheffelstraße Nr. 17.

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,** das Pfd. 55 Pf. **Halbdaunen,** das Pfd. M. 1,25, **h. weiße Halbdaunen,** d. Pfd. M. 1,75, **vorzügl. Daunen,** das Pfd. M. 2,85. **Von dies. Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.** Verpackung wird nicht berechnet.

Wodurch

wird unsere **Wäsche abgenützt?**
Nicht durch den Gebrauch u. das Tragen, sondern **allein durch das viele Reiben b. Wasch.**
Durch den Gebrauch von



in Stücken

wird das Reiben der Wäsche beinahe ganz überflüssig, die **Wäsche wird geschont,** ebenso die Arbeitskraft und die **Hände** der **Waschenden.** Wer früher 3 Waschtage zur Bewältigung der Hauswäsche gebrauchte, der kann jetzt **dasselbe Quantum Wäsche** in 1 1/2 bis 2 Tagen fix und fertig haben! — also auch

Zeitersparniß!!!

Der geringe Preis von 25 ₰ **pro Packet, enthaltend 9 Stücke, für 9 Eimer Wasser,** ermöglicht es — **jeder Hausfrau** — sich von der Wahrheit obiger Behauptung zu **überzeugen** und sich und ihren Angestellten diese **wahre**

Wohlthat fürs Haus

zu **Nutze** zu machen.
Kroner's Waschmittel ist überall zu haben.
Gebr. Kroner, Berlin SW.

Für Mk. 5,25

(Nachnahme 5,45) versenden wir **franco ein Postkistel v. 10 Pfd.,** enth. 48 grosse Stück der feinsten, fettreichen, aromatischen u. milden **Toiletteseifen,** sortirt in: **echt bitter Mandelöl, Glycerin-Cold-Cream, Reseda, Maiglöckchen, Moschus, Veilchen etc.** Unzählige Anerkenntnisse. Rückgabe innerhalb acht Tagen bei franco Rücksendung gestattet.
Hendrichs & Co., Toiletteseifen-Fabrik, Berlin W., Krausenstr. 2.
Mehrere tausend Aerzte sind ständige Kunden.

Möbelplüsche

glatt und façonnirt, buntgewebte Plüsche (Moquettes) wie abgepasste Kameeltaschen in reizenden Mustern und Farbenstellungen.

Plüschdecken in reichster Auswahl, zu allen Preisen.

Leinenplüsche zu Decorationszwecken.

Mantelplüsche in verschiedenen Arten und Preisen.

Seidenplüsche in allen Qualitäten und grosser Farben-Auswahl versende zu Fabrikpreisen direct an Private.

Muster franco gegen franco.

E. Weegmann,
Bielefeld.
Umfärbungen in eigener Färberei billigst.

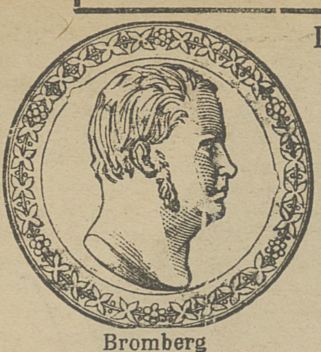


Prima
Torfstreu und **Torfmull** (1674
empfiehlt billigst
Budda'er Torfstreu-Fabrik
Arens & Co.,
Lubichow Westpr.

Geldschrank z. verkaufen. Hopf. Matzkauschegasse 10. (330

Stellmacherei. Schmiederei. Schlosser- u. Drecherei.

Lieferant der Kaiserl. Postfahrzeuge für d. Provinz Westpreussen.


Bromberg



Dampfbetrieb.

Wagen-Fabrik

von

C. F. Roell, Inhaber R. G. Kolley,

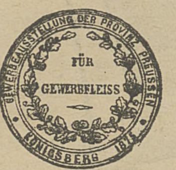
Danzig, Fleischergasse 7/4

empfiehlt

Luxus-, Geschäftswagen und -Schlitten in den verschiedensten Façons zu billigsten Concurrenzpreisen. Reclamewagen in besonderer Abtheilung. Eine grössere Anzahl gebrauchter Wagen stets am Lager.

Reparaturen und feinste Lackirungen.

Wagenbau-Artikel als: gewöhnliche Halb- und Ganzpatentachsen; Federn von vorzügl. Elasticität; Gestellbeschläge; Büchsen, Rothguss- und Messingtheile; **Plattirte Sachen und Wagenlaternen in allen Preislagen.**


Königsberg

1880. 1875.

Neueste Hülfsmaschinen.

Klempnerei. Sattlerei. Lackirerei.

Existenz und bessere **Stellung** giebt gründliche Ausbildung durch brieflichen prämiirten Unterricht.

Schönschrift.

BUCH-FÜHRUNG

Rechnen, Correspondenz, Kontorkunde, Stenographie, englische und französische Correspondenz.

Gratis Prospekte!

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
OTTO SIEDE—ELBING.

Künstliche Zähne etc.

Paul Zander,
Breitgasse 105[I].

März-Veilchen,

feinst. Taschentuch-Parfüm, duftet wie frisch gepflückte Veilchen. Allein echt in Flaschen mit Patentkork à 1, 2 und 3 M, wie in geschliffenen Crystallflacons 2—5 M.

Hermann Lietzau's
Parfümerie und Drogerie, Holzmarkt 1. (5320

Das Neueste

in Decorations- und Luxuskerzen in großartiger Auswahl, sowie sämmtliche andere Sorten Lichte in Stearin, Wachs und Paraffin empfiehlt zu billigsten Preisen (5365

Albert Neumann.

Erste Danziger Margarine-Fabrik Saikowski & Danziger

offerirt und empfiehlt als **vollständigen** Ersatz **für Naturbutter** ihre Marken

„Extrafein"

und

„Krone"

Süssrahm-Tafel-Margarine.

Beide Marken sind ergiebiger wie Naturbutter, bräunen bei etwas längerem Braten wie diese und sind im Geschmack nicht von Naturbutter zu unterscheiden.

Zu haben in allen besseren Delicateß- und Colonial-Waaren-Geschäften. (2266

PATENTE

und **Musterschutz** besorgt und verwerthet **C. v. Ossowski,** Ingenieur, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 3. (1622

Neue Pianinos v. 350 Mk. an.

Kreuzsaitig, Eisenconstr., Ausstatt. schwarz Ebenit- od. echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, dauerhafte Elfenbeinclav., 7 Octaven, 10jähr. Garantie, Cataloge gratis.

T. Trautwein'sche Musikalienhdl. und Pianofortefabrik, gegr. 1820, Berlin, Leipzigerstr. 120.

Pianinos, von 380 M an, à 15 M monatl. Franco = 4wöch. Probesend. Fab. Stern, Berlin, Neanderst. 16.

Nur 34 Pf.!

kostet bei allen Postanstalten und Landbriefträgern für den Monat **Dezember** die täglich in 8 Seiten großen Formats erscheinende reichhaltige, liberale

Berliner Morgen-Zeitung

nebst „täglichem Familienblatt" mit fesselnden Erzählungen.

Ihre **140 000 Abonnenten**

die noch keine andere deutsche Zeitung je erlangt hat, bezeugen deutlich, daß die politische Haltung und das Vielerlei, welches sie für **Haus und Familie** an **Unterhaltung** und **Belehrung** bringt, allgemein gefällt.

Probe-Nummern gratis durch die Expedition der „Berliner Morgen-Zeitung", Berlin SW.

Insertionspreis trotz der großen Auflage nur 50 ₰ die Zeile.

Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens

tritt zum ersten Male öffentlich an alle diejenigen Juden heran, die aus der Noth der Zeit die Erkenntniß geschöpft haben, daß es unsere Pflicht sei, endlich im Lichte der Oeffentlichkeit

Selbstvertheidigung

zu üben.

Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat sich vornehmlich folgende Ziele gesteckt:

er will gegenüber den Anfeindungen, denen die deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens ausgesetzt sind,

die staatsbürgerlichen Rechte der Juden wahren

und in den Juden selbst das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem deutschen Volke trotz aller Verhetzungen nicht verkümmern lassen. Durch Wort und Schrift, durch öffentliche Versammlungen und Vorträge will er den Einzelnen mit den Waffen ausrüsten, die ihn befähigen, den aufgedrungenen Kampf im Geiste der Wahrheit zu bestehen; er will durch alle Mittel der Oeffentlichkeit Freund und Feind aufklären über das Wesen des Judenthums, über das Denken und Empfinden der Juden im deutschen Reiche.

Der Verein unterhält insbesondere ein ständiges Bureau, das für alle Abwehrbestrebungen den nothwendigen Mittelpunkt bilden soll. Dieses

Rechtsschutzbureau

soll überall, wo Juden um ihres Judenthums willen Beeinträchtigung oder Zurücksetzung erfahren, mit allen gesetzlichen Mitteln — Vorstellungen, Klagen, Strafanträgen, Petitionen u. s. w. — dem bedrohten oder verletzten Rechte zu Hilfe kommen.

Der Beitritt zu unserem Verein erfolgt durch eine Erklärung an den unterzeichneten Vorstand, mit Zeichnung eines jährlichen Beitrages (nicht unter 2 Mark). Einmalige Beiträge zur Bestreitung der Kosten für die ersten Einrichtungen sind dem Belieben des Einzelnen anheimgestellt. Auf den Beitritt erfolgt umgehende Zusendung aller unserer Veröffentlichungen. Wir fordern alle deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens auf, sich unseren Bestrebungen anzuschließen.

Mit der Vertheidigung unserer Gleichberechtigung kämpfen wir für das höchste Gut der Menschheit, für die heiligsten Interessen unseres deutschen Vaterlands!

„Berlin, Kronenstraße 22, II."

Der Vorstand des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Dr. med. M. Mendelsohn, Rechtsanwalt Dr. Eugen Fuchs, Dr. Heinrich Meyer-Cohn, Vorsitzende.

Oberlehrer Dr. J. Schneider, Dr. phil. A. Löwenfeld, Schriftf. Kaufmann Adolf Herzfeld, Schatzmeister.

Rechtsanwalt Leopold Vorn. — Handelsrichter Jul. Mart. Friedländer. — Fabrikbesitzer Dr. J. Ginsberg. — Rechtsanwalt Dr. Grelling. — Stadtverordneter L. Kalisch. — Professor Dr. Mendel. — Dr. med. E. Pariser. — Banquier Louis Nelken. — Rentier Adolf Salomon. — Geheimer Medicinalrath Prof. Dr. Senator. — Rechtsanwalt Dr. Hermann Stern. — Maurermeister G. Weile. Prof. Dr. Julius Wolff.

Bekanntmachung.

Das Leichenfuhrwerk kostet bei mir, da ich außer dem Verbande bin:

hoher oder niedriger Leichenwagen, 4spännig 16 M. Trauerkutschen à 3 M.

Gleichzeitig empfehle ich meinen Kinderleichenwagen mit Kreuzverzierung (allein bei mir zu haben).

Max Bötzmeyer, Ketterhagergasse Nr. 9.

! Bitte auf meine Firma zu achten!

Das Geschäft Vorst. Graben, gleichen Namens, ist mit dem meinigen nicht identisch! (5211

Kronleuchter, Tisch-, Wand-, Hängelampen und Ampeln,

nur gediegene Ausführung,

empfiehlt in großer Auswahl zu sehr billigen, aber streng festen Preisen (4848

L. Jablonski vorm. Eduard Rahn,
Breitgasse 134, Ecke Holzmarkt.

Margarine FF

Qualität allerfeinster Dominial-Tafelbutter

aus der Fabrik von A. L. Mohr in Bahrenfeld bei Ottensen, welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin denselben Nährwerth und Geschmack besitzt, als gute Naturbutter, wird bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständiger Ersatz für feine Butter, sowohl um auf Brod gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,

pro Pfund 80 Pf.

in allen Colonialwaaren- und Milchgeschäften empfohlen.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, von jetzt ab Hundegasse 37 und nicht mehr 53, ausliegt.

M	Preis	Wohnung
M	650,00	4 Zimm., Waschk. pp., Poggenpfuhl 73[III].
-	1500,00	6 Z., Entr., Wasserheizung pp., Hundeg. 102[II].
-	600,00	3 Z., Ent., Waschk., Mädchst. pp. Holzgasse 29 pt.
-	650,00	3 Z., Ent., Waschk., Mädchst. pp. Holzgasse 29[I].
-	750,00	4 Z., Ent., Waschk., Mädchst. pp. Holzgasse 29[II].
-	1500,00	5—6 Z., Mädchst., Badeeinr., Lastadie 36 A Hpt.
-	240,00	2 Z., Entr., Hof u. Zub., Hint. Lazareth 18 B[II].
-	850,00	5 Zimm. mit reichlichem Zub., Holzgasse 6[II].
-	270,00	2 Zimmer und Zubehör, Zapfengasse 9[II].
-	300,00	3 Zimm., Garten u. Zubeh., Stadtgebiet 3[I].
-	750,00	5 Z. pp., Gr. Hosennäherg. 5[I] a. d. Langenbr.
-	750,00	5 Z., Gartenanth., Zub., Langfuhr 95 A pt.
-	850,00	6 Z., Gartenanth., Zub., Langfuhr 95 A[I].
-	360,00	3 Zimmer u. Zubehör, Mottlauergasse 9[II].
-	1000,00	4 gr. Zimm. u. reichl. Zub., Holzmarkt 7[III].

6 Zimmer und Zubehör, Heil. Geistgasse 110[II].
Eine Restaurat. m. Wohng., Breitg., Näh. Dreherg 16[I] Hinterh.
2—3 möbl. Zimm. m. Badeeinricht., Heiligegeistgasse 94.
5 Zimm., Garteneintritt und Zubehör, Mattenbuden 32[I].
8 Z., Ent., Waschk., Garteneintr., Pferdest., Langgarten 28[I].
2—3 Zimmer und Zubehör, Heiligegeistgasse 110[III].
5 Zimmer und Zubehör, Weidengasse 4 A.

Hypotheken

werden durch das Bureau des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Hundegasse 37, für die Mitglieder vermittelt und Kapitalisten gebeten, ihre Offerten zur kostenlosen Begebung daselbst einzureichen. (1621

„Thuringia",

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir dem Herrn **Heinrich Hevelke, hierselbst** eine Haupt-Agentur unserer Gesellschaft für die Feuerbranche übertragen haben.

Danzig, im November 1893.

Die General-Agentur der „Thuringia".
M. Zernecke.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich zur Vermittelung von Anträgen auf Feuerversicherungen aller Art zu billigen Bedingungen.

Die Prämien sind angemessen und fest ohne Nachschußverbindlichkeit.

Danzig, im November 1893.

Heinrich Hevelke,
Haupt-Agent der „Thuringia",
Hundegasse Nr. 37. (5106

Soeben erhielt einen Waggon

Emaille-Geschirr, prima Waare,

und empfehle solches billiger wie jede Concurrenz, ebenso

1000 Spiritus-Kocher,

per Stück 55 ₰.

100 diverse Petroleum-Koch-Apparate mit 1 und 2 Kochlöchern, von M 3,50 an, emaillirt.
200 diverse franz. eis. Kaffeemühlen von M 1,35 an.
500 echt amerik. Stuhlsitze, prima Waare, hochfein polirt (nicht lackirt), sauberer wie die jeder Concurrenz, à 45 ₰.

100 Kohleneimer in saubérster und dauerhaftester Ausführung à Stck. 1,40 Mk.

ebenso Ascheimer, Kohlenlöffel und Schaufeln zu enorm billigen Preisen.

Diverse Revolver

in verschiedenen Systemen von M 4,50 an, sowie Teschings und Teschingpistolen billigst, Tesching-Patronen empfehle von 60 ₰ an pro 100 Stück.

E. Flemming,
Lange Brücke und Petersiliengasse Nr. 16,
Dampfboot-Anlegeplatz.
Special-Geschäft für Emaille- und Wirthschaftswaaren.

Medicinal-Eiercognac

ärztlich empfohlen, garantirt unverfälscht, eigenes Fabrikat, empfiehlt

A. H. Pretzell, Heil. Geistgasse 110.



Bruchbandagen, Verbandstoffe,

Artikel zur Krankenpflege, Gummistoff zu Betteinlagen, sowie sämmtliche Gummiwaaren empfiehlt (5369

Fr. M. Herrmann,
Instrumentenmacher u. Bandagist
Wollwebergasse 29.

Transparente Glasfarben,

haltbar ohne einzubrennen, licht- und luftecht, zum Malen für Fenstervorsetzer, Lampenglocken 2c.,

feine Oelfarben in Tuben zu Kunstzwecken,

sowie auch Vorlagen, Pinsel, Oele Paletten 2c. empfiehlt

Ernst Schwarzer, Kürschnergasse 2.

Für Wiederverkäufer

habe ich mit dem heutigen Tage zur leichteren Uebersicht eine

Muster-Ausstellung

von sämmtlichen Artikeln meines Lagers für den

Weihnachts-Bedarf

in reichhaltiger Auswahl mit vielen diesjährigen Neuheiten zusammengestellt und empfehle ich dieselbe den geehrten Consumenten zur gefälligen Besichtigung unter Zusicherung billigster Preise und streng reeller Bedienung.

L. Lankoff,
3. Damm Nr. 8, Ecke der Johannisgasse.

Die Ausstellung enthält: (5347

Spielwaaren jeder Art, speciell à 10—50 Pf. Verkauf.
Puppen, Täuflinge, Puppentheile und sämmtl. Puppen-Artikel.
Gesellschafts- und Beschäftigungs-Spiele, Jugendschriften, Bilderbücher.
Christbaum-Schmuck in überraschender Collection.
Sämmtliche Artikel der Papier- und Schreibmaterialien-Branche.
Lederwaaren, Galanterie-Kurzwaaren, Nippes etc.

Neu! Neu!

Nähmaschinen-Lampe

per Stück 4 Mark.

Alleinverkauf für Danzig und Umgegend bei

L. Jablonski vormals Eduard Rahn,
Breitgasse 134, Ecke Holzmarkt.



E. Hopf, Gummiwaarenfabrik,
10 Matzkauschegasse 10,
empfiehlt in großartiger Auswahl zu Fabrikpreisen:

Prima russische Gummiboots und Schuhe.
Reparaturwerkstätte für Gummiboots und Wringmaschinen.

Kleiderbesätze,

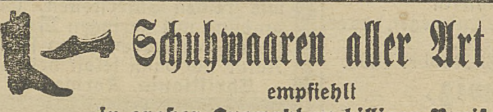
größte Auswahl in Neuheiten der Saison:

Plüsch- und Krimmer-Rollen, Mohairtressen, Schlangenlitzen, Atlasse, Sammete, Plüsche, Krimmer, Astrachan, Posamenten, Schnüre, Pompons, Kleiderknöpfe, Seidene Bänder, Spitzen, Sammetbänder, — Pelz- und Federbesätze —

empfehle ich

in anerkannt guten Qualitäten ganz außergewöhnl. billig.

Paul Rudolphy, Danzig,
Langenmarkt 2.



Schuhwaaren aller Art

empfiehlt

in großer Auswahl zu billigen Preisen

Stanislaus Schimanski,
Berholdschegasse Nr. 3, am Langenmarkt.

Bestellungen nach Maaß

sowie Reparaturen werden pünktlich ausgeführt.



Feinschnittiger Liegnitzer Sauerkohl p. Ctr. 5,00, Delicate harte Liegnitzer Sauergurken p. Schock 1,70 u. 0,75; Pfeffergurken 14,00, Senfgurken 22,00 p. Ctr. in allen Quanten, Waggonlad. billiger, empfiehlt u. Nachnahme (3374

Liegnitz. **Heinrich Pohl.**

Taschenmesser

in größter Auswahl empfiehlt

Fr. M. Herrmann,
Wollwebergasse Nr. 29.

Liefere dauerh. in Pergam. geb.

Geschäftsbücher

meiner anerk. vorz. Muster frc. zu den festgesetzt. Ladenpreisen. Anleit.- u. Arbeitshefte franco für 1,80 M. (4451

T. Kerkhoff, Leer in Ostfr.

Bei Ertheilung eines Auftrages in Höhe von

drei Mark erhalten Sie

eine für jeden Musikfreund hochinteressante Brochüre gratis. Kataloge gratis und franco.

Paul Pfretzschner,
Musik-Instrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. S.

Hotelverkauf oder Verpachtung.

Anhaltende Krankheit zwingt mich, eins meiner Geschäfte abzugeben.

Ich stelle deshalb mein hiesiges Hotel (Hotel Thuleweit) zum Verkauf oder ich werde mit Genehmigung der Neuhäuser Hotelgesellschaft meine Pachtung (Kurhaus Neuhäuser) an einen tüchtigen Fachmann cediren.

Beide Geschäfte sind im besten Betriebe, Häuser 1. Ranges, mit bestem Ruf.

Ich werde einem Menschen, der mir seine Tüchtigkeit nachweist, die denkbar günstigsten Zahlungsbedingungen stellen.

Reflectanten bitte ich, direct mit mir in Unterhandlung zu treten.

Rastenburg, 17. Novbr. 1893.
Robert Kühnlenz.

Schutzmannshosen,

gut erhalten, hat billig zu verkaufen **Ph. Beermann,** Berlin, Kaiserstraße 28.

Ein gut erhaltener schwarzer **Reitsattel** wird zu kaufen gesucht. Adressen unter 5278 in der Exped. dieser Zeitung erb.

Stellen.

Für mein Modewaaren- und Confections-Geschäft suche per 1. Januar 1894 einen

tüchtigen Verkäufer,

der polnischen Sprache und Buchführung mächtig. Den Bewerbungen sind Zeugnißabschrift., Photographie und Gehaltsanspr. beizufügen.

H. Königsberger,
Kattowitz.

Nebenerwerb!

Jedermann kann sich einen unbegrenzten Verdienst durch persönl. Thätigkeit verschaffen. Senden Sie Adresse sub J. E. 24 Berlin W. 57 postlagernd.

Brief an Gustav Weigel, Buchhandlung in Leipzig. „Mit Hilfe des von Ihnen bezogenen Trempenau, Wie bewirbt man sich geschickt um **offene Stellen?** (Fr. gegen M. 1,60 in Brfmkn.) habe ich nach einmal. Gebrauche eine gute Stelle gefunden. Senden Sie mir noch Schilling, Handbuch d. prakt. Handelswissenschaft, geb. M. 3,20, anbei."

Ein ordentliches kräftiges

Dienstmädchen

gesetzten Alters mit gut. Zeugn., das auch etw. v. der Küche versteht, suche ich zum 1. Januar künft. Jah. für meine kleine Wirtschaft.

Frau Bank-Director **Momber,**
Vorstädt. Graben Nr. 43[II].

Für mein Posamentier-, Kurz- u. Wollwaarengeschäft suche ich per 1. Januar 1894 einige durchaus branchekundige tüchtige

Verkäuferinnen

bei freier Station und gutem Salair. Photographie u. Zeugnißabschriften erbittet.

Julius Heymann,
Landsberg a. W.

Für unsere Stabeisen-Eisenwaaren-Großhandlung suchen wir zum 1. Januar k. J. event. später für **Comtoir und Reise** eine gewandte mit der Branche gründlich vertraute und bestens empfohlene Persönlichkeit, welche möglichst Ost- und Westpreußen mit Erfolg bereist haben muß und genügende Selbstständigkeit besitzt, um den Chef vertreten zu können. (5332

Thorn. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Zur selbständigen Führung eines Haushalts, wo die Hausfrau fehlt, Stadt oder Land, sucht ein geb. Fräulein i. d. 30er Jahr., w. zuletzt 6 Jahre in e. Hause war, Stellung. Gef. Off. u Nr. 5358 in d. Exped. d. Danz. Ztg. abzug.

---

6 Comm., f. Berl. 2 Verkäufer f. Ausserh., 1 Reis., 1 Lagr. verl. **Arthur Janke,** Berlin Madaistrasse 11.

Ein Kaufmann in gesetzten Jahr., dem große Erfahrungen im Colonial-Waaren- als auch **Zucker-, Kaffee- und Getreide Terminhandel** zur Seite stehen, sucht Stellung zur selbstständigen Leitung eines größeren Colonial-Waaren-Geschäfts resp. einer Filiale oder an der Seite des Chefs eine Vertrauensstellung.

Offerten unter 5288 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Damen, die in Zurückgezogenheit leben wollen, finden freundliche Aufnahme bei der Hebamme **Cäcilie Fischer,** Böttchergasse Nr. 12, part.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.